Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 125 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 6 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Mittwoch, den 28. Mai 1924 | Bezugspreis vom 16. bis einschl. 31. Mai: 1,20 Mk. Einzelnummer 150 Milliarden Papiermark | 57. Jahrgang

Neues in Kürze.

Dr. Kruses 70. Geburtstag.

* Godesberg, 28. Mai. Der frühere Regierungspräsident von Düsseldorf, Dr. Kruse, der jetzt in Godesberg im Ruhestand lebt, vollendet heute das 70. Lebensjahr. Dr. Kruse ist in Köln geboren. 1909 wurde er als Regierungspräsident von Minden nach Düsseldorf berufen, wo er bis 1919 mit großem Erfolg tätig war.

Erwerbslosenfürsorge.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die dritte **Ausführungsverordnung** über die Erwerbslosenfürsorge vom 24. Mai, die für bestimmte Arten der Beschäftigung in der Binnen- und Küstenfischerei die Befreiung von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge vorsieht.

Der Prozeß wegen des Anschlags auf General Seeckt.

wtb Berlin, 27. Mai. (Tel.) Im Prozeß Thormann—Grandel erlitt laut B. Z. der Angeklagte Grandel wieder einen Anfall schwerer Herzschwäche. Das Gericht beschloß daher, die Verhandlung gegen ihn zu unterbrechen und jetzt gegen Thormann allein zu verhandeln.

wtb Berlin, 27. Mai. (Tel.) In dem Prozeß Thormann-Grandel hält der Vorsitzende dem Angeklagten Grandel, nachdem sich dieser von seinem Anfall einigermaßen erholt hatte, seine Aussagen vor dem Untersuchungsrichter vor. Grandel erklärte, daß seine damalige Selbstbezichtigung falsch gewesen sei. Weder Claß noch sonst jemand hätte ihn angestiftet. Er schuldigte auch Thormann fälschlicherweise an, alles aus seiner geistigen Verwirrung heraus, in der er sich damals befand. Die Vernehmung Grandels wurde hierauf abgeschlossen und in die Beweisaufnahme eingetreten.

Die Ruhegehälter usw.

wtb **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Die Ruhegehälter, Wartegelder und Hinterbliebenenbezüge aus Reichsmitteln werden am 28. Mai in der bisherigen Höhe an den Zahlstellen der Versorgungsämter usw. gezahlt bezw. auf Konten überwiesen. Die Restzahlung auf die ab 1. Juni zustehenden erhöhten Bezüge wird sämtlichen Empfängern in der ersten Hälfte des Monats Juni durch die Post zugesandt werden.

Erhöhung der Militärrenten.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Die Militärrenten werden im Anschluß an die Aenderung der Beamtenbezüge erhöht. Die Nachzahlung dieser Rentenerhöhung läßt sich aber mit der unmittelbar bevorstehenden Rentenzahlung für Juni nicht mehr verbinden, weil die Zahlungslisten bereits zur Post gegeben sind. Die Nachzahlung wird voraussichtlich mit der nächsten Zahlung verbunden werden.

Hasse im Film.

bb **Berlin**, 27. Mai. (Privattel.) Die Filmprüfungsstelle hat laut Voss. Ztg. die Vorführung des Films über die Enthüllung des neuen Moltkedenkmals in Halle verboten.

Gemeindewahlen in Danzig.

bb **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Nach einer Meldung der Deutschen Tageszeitung aus Danzig ist bei den Gemeindewahlen im Gebiete der Freien Stadt Danzig für fast alle Gemeindevertretungen eine bürgerliche Mehrheit zu verzeichnen. In Zoppot haben die Polen von ihren bisherigen drei Mandaten zwei verloren.

Vorstand der DVP.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Die Demokratische Reichstagsfraktion wählte zu Vorsitzenden die Abgeordneten Koch, Weser, Erkelenz und Haas.

Gedächtnisfeier für Schlageter.

wtb **Nürnberg**, 27. Mai. (Tel.) Auf der Deutschherren-Wiese fand zum Gedächtnis des Todestages Schlageters eine Trauerfeier statt, an der zahlreiche nationale Verbände teilnahmen. Nach der Trauerfeier veranstalteten die Teilnehmer einen Fackelzug durch die Stadt. Die Feier verlief ohne Störung.

Die Erinnerung an Skagerrak.

wtb. **Königsberg**, 28. Mai. (Tel.) Die von den Marinevereinigungen Ostpreußens am Tage der Seeschlacht am Skagerrak geplante öffentliche Veranstaltung, bestehend aus einem Feldgottesdienst und Enthüllung eines Ehrendenkmals, sind verboten worden.

Berufung in der Türkei.

wtb. **Paris**, 27. Mai. (Havas.) Nach einer Meldung aus Zürich hat die türkische Regierung den ordentlichen Professor für Maschinenbau an der polytechnischen Bundesschule, Kurt Wissinger, aufgefordert, den technischen Unterricht in der Türkei zu reorganisieren.

Die Reparationsleistungen an England.

wtb **London**, 27. Mai. (Tel.) Im Unterhaus erklärte Gcham, die Summen, die auf das Konto der deutschen Reparationseinziehungsakte in den Monaten April 1924 bezw. April 1923 eingezahlt wurden, betrugen 147 000 bezw. 698 000 Pfund.

Steuerherabsetzung in den Vereinigten Staaten.

wtb **Washington**, 27. Mai. (Tel.) Havas. Das Repräsentantenhaus hat mit 276 gegen 9 Stimmen einen Gesetzentwurf angenommen, der bereits die Zustimmung des Senats gefunden hat und auf Grund dessen die Einkommensteuer für das Jahr 1923 um 25 v. H. herabgesetzt wird.

Bombenattentat in China.

wtb. **Fuchau** (China), 28. Mai. (Tel.) Gegen den Militärgouverneur ist ein Bombenattentat verübt worden. Der Gouverneur blieb unverwundet, dagegen wurde der General Luh-Sian-Ting verwundet

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Der Reichspräsident empfing im Laufe des Vormittags zuerst den Reichstagspräsidenten Löbe und sodann den Führer der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei Hergt, den Führer der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Hermann Müller, der Zentrumspartei Fehrenbach, der Deutschen Volkspartei Scholz, der Deutschen Demokratischen Partei Koch und der Bayrischen Volkspartei Leicht zu einer Einzelbesprechung über die politische Lage und zur Frage der Regierungsbildung.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Wie wir erfahren, hat der Reichspräsident im Laufe des Vormittags die Führer der Parteien mit Ausnahme der Deutschvölkischen und Kommunisten in der Reihenfolge empfangen, wie sie der Stärke der Parteien entspricht.

pw. **Berlin**, 27. Mai. (Privattel.) Ueber den Verlauf der Besprechungen des Reichspräsidenten mit den Parteiführern wissen nur das Berliner Tageblatt und die Vossische Zeitung etwas mitzuteilen. Nach den genannten Blättern endete die Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Führer der Deutschnationalen, Hergt, negativ. Aus der Tatsache, daß der zurückgetretene Reichskanzler Marx heute nachmittag nach Beendigung der Plenarsitzung des Reichstages vom Reichspräsidenten empfangen wird, schließen die Blätter, daß Marx neuerlich mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden dürfte. Einem besonderen Wunsch der Deutschen Volkspartei folgend, dürfte Marx dann einen Versuch machen, die Mitarbeit der Deutschnationalen im Kabinett zu gewinnen.

wtb **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Wie wir erfahren, empfing der Reichspräsident im Laufe des Nachmittags und Abends zur weiteren Klärung der Stellungnahme der Fraktionen zur Lage zuerst den Führer der Zentrumsfraktion, Fehrenbach, dann den Abgeordneten und früheren preußischen Ministerpräsidenten Stegerwald und später den Führer der Fraktion der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz. Eine Beauftragung oder Betrauung ist indessen, wie verlautet, noch nicht erfolgt.

wtb. **Berlin**, 28. Mai. (Tel.) Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hält die Fraktion der Deutschen Volkspartei daran fest, daß innen- und außenpolitische Gründe die Schaffung einer großen bürgerlichen Regierungsmehrheit von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten dringend fordern. Die von der Fraktion geführten Verhandlungen gehen in diesem Sinne weiter. Auch in Kreisen der bayrischen Volkspartei erklärt man die Zusammenfassung aller bürgerlichen Parteien für wünschenswert.

Ferner verlautet, daß die Deutschnationale Fraktion die Kandidatur Wallraf zum Reichstagspräsidenten mitgeteilt hat. Dagegen beschloß die sozialdemokratische Fraktion als erste republikanische Partei des Reichstages die Wiederwahl Löbes vorzuschlagen.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) In der Antwort der Deutschnationalen Reichstagsfraktion auf die Frage der Mittelparteien, die im Wortlaut bekanntgegeben wird, heißt es: Die Grundlage zur erforderlichen Einigung mit anderen Parteien könnte nach deutschnationaler Ueberzeugung in der Richtung gefunden werden, daß die Regierungserklärung zum Ausdruck bringt: Die neue Reichsregierung sei bereit, die erforderlichen Verhandlungen mit dem Auslande, ausgehend von dem Sachverständigengutachten, das die bisherige Reichsregierung als Verhandlungsgrundlage annahm, zu führen. Doch muß dabei gleichzeitig klargestellt werden, daß die Entscheidung über das aus diesen Verhandlungen sich ergebende Abkommen über die schwebenden wirtschaftlichen und politischen Fragen je nach dem Ergebnis der Verhandlung in Zukunft vorbehalten bleiben muß.

Vereinfachung der Verwaltung in Preußen.

wtb **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Das Preußische Staatsministerium legte einen Gesetzentwurf über die Vereinfachung der Verwaltung vor, der vom Staatsrat die nächste Zeit verabschiedet wird, und über dessen Inhalt der Amtliche Preußische Pressedienst u. a. mitteilt: Der Gesetzentwurf geht davon aus, daß wie in anderen Ländern auch in Preußen zwischen Orts- und Zentralinstanz eine Mittelinstanz nötig ist, um zutreffende Entscheidungen fällen zu können. Diese Vereinfachung soll nicht nur im Verwaltungsverfahren, sondern auch im Verwaltungsstreitverfahren eintreten, indem für jenes das Oberverwaltungsgericht auf die Entscheidung von Revisionen beschränkt wird, für dieses durch den Wegfall des Provinzialrates in der Mehrzahl der Fälle die Entscheidung des Bezirksausschusses für endgültig erklärt wird. Die Frage, ob der Oberpräsident und der Regierungspräsident nebeneinander als Behörden bestehen bleiben müssen, beantwortet der Entwurf dahin, daß unter den obwaltenden innen- und außenpolitischen Verhältnissen die Aufgabe einer der beiden Behörden nicht angängig ist. Es muß der Schwerpunkt der Verwaltung also weiter bei den Regierungspräsidenten liegen. Der Oberpräsident behält die wichtigen Aufgaben in der Aufsicht über die provinzielle Kommunalverwaltung und diejenigen der öffentlich-rechtlichen Organisationen, welche sich auf der Grundlage der Provinz aufbauen: Landwirtschaftskammer, Aerztekammer, Apothekerkammer usw. Der Oberpräsident soll zukünftig das Recht haben, dem Regierungspräsidenten eine allgemeine bindende Anweisung zu geben, soweit ihm das zur Wahrung der Einheitlichkeit der Politik innerhalb der Provinz erforderlich erscheint. Damit dieses Anweisungsrecht nicht zur erneuten Ausbildung der Doppelinstanz ausgeübt werden soll, wird der Oberpräsident gleichzeitig Regierungspräsident in seinem Amtssitze. Für diejenigen Provinzen, worin die Verwaltung durch die Maßnahmen auswärtiger Mächte zurzeit behindert ist, soll das Staatsministerium das Inkrafttreten dieser Personalunion hinausschieben können. Aenderungen sind in Form einer Novelle zum Landesverwaltungsgesetz und zu einer Reihe anderer Gesetze gekleidet.

Die Eröffnung des neuen Reichstags.

DNB Berlin, 27. Mai. (Tel.) Anläßlich des Zusammentritts des Reichstags fanden im Dom und in der katholischen Hedwigskirche Messen für die Mitglieder des Reichstages statt. Die Messe in der Hedwigskirche zelebrierte der Abgeordnete Domkapitular Leicht von der Bayrischen Volkspartei.

Der Reichstag war schon heute vormittag von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert, die vergeblich versuchte, Eintritt zum Reichstage zu erhalten. Der Reichstag war von einem großen Aufgebot von Schutzpolizisten gegen Störungen gesichert. Die Kontrolle beim Eintritt zum Reichstag wurde streng gehandhabt. Fast alle Fraktionen hielten am Vormittag Sitzungen ab. Reichspräsident Ebert empfing im Laufe des Vormittags den bisherigen Reichstagspräsidenten Löbe, sowie die Führer der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Bayrischen Volkspartei.

•

1. Sitzung.

Eine tumultuarische Eröffnungssitzung.

NDZ. **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Vor dem Reichstag hatten sich schon in den Mittagsstunden große Menschenmassen angesammelt, die von Polizeiposten in einiger Entfernung von dem Portal gehalten wurden. Nur nach strenger Kontrolle war Einlaß zu erlangen. Um 3 Uhr waren Saal und Tribünen dicht besetzt. Leer blieb nur der Regierungstisch. Vielen wiedergewählten Reichstagsabgeordneten waren Fliedersträuße auf die Plätze gelegt worden. Nach dem Eintritt **Ludendorffs** in den Saal wird **von einigen jungen kommunistischen Abgeordneten** ein mit Blut befleckter Rosenstrauß (nach einem beigefügten Zettel für den sozialistischen Abgeordneten Bernhard Auer aus München bestimmt), eine blaue Brille (für Ludendorff) und ein zerknitterter Handschuh auf den Tisch des Hauses gelegt, der nach einem beigefügten Zettel die verdorrte Hand Scheidemanns darstellen soll.

Der Senior des Hauses, der 78jährige Abgeordnete Bock (Soz.), begibt sich um 3¼ Uhr auf den Präsidentensitz, um als Alterspräsident die Sitzung zu eröffnen. Als er beginnt: „Ich eröffne die Sitzung", rufen die Kommunisten Katz und Ruth Fischer fortwährend: „Heraus mit den politischen Gefangenen." Die Rufe werden von einer mehrstimmigen **Autohupe** begleitet. Abg. Scholem (K.) ruft: „Sollmann lacht dazu". Die übrigen Kommunisten rufen: „Pfui Sollmann!"

Abg. Katz (K.) geht dann zur Rednertribüne und verlangt, ohne eine Wortteilung abzuwarten, daß vor Eintritt in die Tagesordnung ein Antrag auf Befreiung der verhafteten kommunistischen Abgeordneten angenommen werde. Von seiner Rede ist bei dem **allgemeinen Lärm** wenig zu verstehen. Man hört nur einmal den Namen Ludendorff, der von den Kommunisten mit lärmenden Kundgebungen aufgenommen wird. Von den Nationalsozialisten kommen Schlußrufe. Einer ruft: „Palästina soll schweigen!"

Abg. Bock (Soz.) stellt fest, daß er am 28. 4. 1846 geboren und demnach Alterspräsident sei. Er beruft als Schriftführer die Abgeordneten Dr. Philipp (DN), Frau Teusch (Ztr.), Eichhorn (K.) und Frau Lore Agnes (Soz.).

Abg. Philipp (DN) verliest als Schriftführer die Liste der Abgeordneten. Beim Aufrufen jedes verhafteten kommunistischen Abgeordneten rufen die übrigen Kommunisten: „Heraus mit unseren Gefangenen!" Beim Aufrufen des Abg. **Fürst Bismarck** (DN) ruft Abg. Scholem (K): „Wehe dir, daß Du ein Enkel bist!" Als der Name Ludendorff aufgerufen wird, lärmen die Kommunisten minutenlang. Abg. Ludendorff nickt dazu lächelnd. Abg. Scholem (K) zeigt unter dem Gelächter der Kommunisten eine blaue Brille. Ein Nationalsozialist ruft: „Judenlümmel!" Als der Aufruf mit dem Namen Jubeil schließt, ruft Abg. Remmele (K): „Da ist ein schöner Stall beisammen!"

Alterspräsident Bock teilt als Ergebnis des Namensaufrufs mit, daß 449 Abgeordnete anwesend sind und der Reichstag beschlußfähig ist.

Es werden dann eine ganze Reihe kommunistischer und nationalsozialistischer Anträge verlesen, in denen die Aufhebung des Ausnahmezustandes im Reich und in Bayern und die Freilassung der in Haft befindlichen Gefangenen verlangt werden. Außer verschiedenen kommunistischen Abgeordneten ist der Nationalsozialist Kriebel in Haft.

Abg. Katz (K) verlangt die sofortige Beratung der Anträge und protestiert zugleich dagegen, daß im Vorraum des Sitzungssaales sich bewaffnete Polizisten aufhielten.

Abg. Dittmann (Soz.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu den Haftbefreiungsanträgen, jedoch erst nachdem der Reichstag sich konstituiert und das Präsidium gewählt habe.

Abg. Scholem (K) verlangt die sofortige Beratung der Anträge und protestiert gleichzeitig gegen die Anwesenheit der Polizei im Hause.

Abg. Fehrenbach (Ztr.) verweist auf die Geschäftsordnung und hält es für unzulässig, daß vor der Wahl des Präsidenten Anträge beraten werden.

Alterspräsident Bock schließt sich dieser Meinung an und erklärt, auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung werde gesetzt werden: 1. die Wahl des Präsidenten, 2. die Anträge auf Freilassung der Verhafteten.

Abg. v. Graefe (Nat.-Soz.) widerspricht der Aufsetzung des Abg. Fehrenbach und beantragt, an die erste Stelle der Tagesordnung die Haftbefreiungsanträge zu setzen.

Abg. Koenen (K) beantragt außerdem noch, die Anträge auf Befreiung aller politischen Gefangenen und Aufhebung des Ausnahmezustandes und des Verbotes der „Roten Fahne" vor der Wahl des Präsidenten zu erledigen.

Darauf tritt Abg. Thalmann (K) vor, protestiert gegen die „Polizei der Schieberrepublik" und schließt mit einem Hoch auf die politischen Gefangenen und die rote Internationale. Die Mitglieder der kommunistischen Fraktion stimmen dreimal laut in die Hochrufe ein. Sie singen darauf eine Strophe der Internationale. Die Nationalsozialisten antworten mit einer Strophe des Deutschlandliedes. Viele Tribünenbesucher singen mit. Die Kommunisten lärmen und pfeifen. Nachdem der Alterspräsident den Saal verlassen hat, leert sich allmählich der Saal.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr: **Tagesordnung**: Präsidentenwahl.

Preußischer Landtag.

846. Sitzung.

NDZ **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Die große politische Aussprache zum Haushalt für 1924 wird fortgesetzt. Es liegen eine Reihe von Interpellationen vor. Zu dem Antrag der Sozialdemokraten über die Abänderung der Abtreibungsstrafen des Reichsstrafgesetzbuches erklärt ein Regierungsvertreter, daß das Justizministerium bereit ist, beim Reichsministerium eine Abänderung der geltenden Strafbestimmungen anzuregen, die besonders in der Regelung und der Art bei der allgemeinen Strafrechtsform ihren Niederschlag finden sollen. Schon jetzt würden die hohen Zuchthausstrafen nur in Ausnahmefällen verhängt. Die Abtreibung, insbesondere in den ersten drei Monaten nach der Empfängnis, überhaupt straffrei zu lassen, verbietet die Rücksicht auf die Gesundheit, sowie die Gefahr einer dadurch herbeigeführten Zunahme der Abtreibungen.

An der Aussprache beteiligten sich die Abg. Lüdemann (S.), Dr. Heß (Ztr.), Dr. Winkler (DVP.) und Dr. Wiemer (DV.).

Finanzminister Dr. v. Richter: Durch die Besoldungserhöhung im Reiche seien sämtliche Länder, so auch Preußen, überrascht worden. (Hört, hört!) Die Länder seien in der Mehrzahl nicht in der Lage,

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	26. Mai		27. Mai		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	157,51	158,29	157,51	158,29	169,50
Buenos-Aires	1,365	1,373	1,365	1,373	1,78
Belgien 100 Fr.	19,65	19,75	19,55	19,65	81,00
Norwegen 100 Kr	58,45	58,75	58,25	58,55	112,50
Dänemark 100 Kr.	71,12	71,48	71,12	71,48	112,50
Schweden 100 Kr.	111,72	112,28	111,52	112,08	112,50
Finnland 100 M.	10,52	10,58	10,52	10,58	81,00
Italien 100 Lire	18,70	18,80	18,65	18,75	81,00
England	18,305	18,395	18,305	18,395	20,43
New York 1 D.	4,19	4,21	4,19	4,21	4,20
Paris 100 Frk.	23,19	23,31	22,84	22,96	81,00
Schweiz 100 Frk.	74,61	74,99	74,41	74,79	81,00
Spanien 100 Pes.	57,86	58,16	57,61	57,89	81,00
Japan	1,685	1,695	1,685	1,695	2,09
Rio de Janeiro	0,425	0,435	0,425	0,435	1,86
Wien 100 000 Kr.	5,93	5,97	5,90	5,94	85,00
Prag 100 Kr.	12,46	12,54	12,48	12,51	85,00
Budapest 100 000	4,58	4,62	4,58	4,62	85,00
Sofia	3,07	3,09	3,07	3,09	81,00
Jugoslawien	5,15	5,19	5,18	5,22	81,00

(Alles in Billionen Mark.)

Repartiert: Newyork 3 Prozent, Holland, England 10 Prozent, Belgien, Norwegen, Dänemark, Schweden, Finnland, Italien, Frankreich, Schweiz, Spanien, Buenos Aires, Japan, Rio de Janeiro, Danzig, Bulgarien, Wien, Prag, Budapest, Jugoslavien 100 Prozent.

Der Dollar am 27. V. 24

Dollarkurs Geld: 4,19, Brief: 4,21

dem Beispiel des Reiches zu folgen. Erst wenn sich die Verhältnisse geändert hätten, könne in Preußen an eine Aufbesserung herangetreten werden. Zu bedauern sei es, daß die Reichsregierung diesem Gesichtspunkt nicht Rechnung getragen habe. Freilich könne man den preußischen Beamten auf die Dauer nicht die Aufbesserung versagen. Wo mit dem Beamtenabbau politischer Mißbrauch getrieben worden sei, solle der Staatsregierung Mitteilung gemacht werden. Unmöglich sei es, zwischen zwei Kategorien, den alten und jungen Beamten, zu unterscheiden. Maßgebend müßten die Leistungen sein. Die Auseinandersetzung mit dem früheren Königshaus sei gefördert worden. Die Rechtsfrage sei aber sehr kompliziert. Deshalb habe er zusammen mit dem Justizminister einen Vergleich einem Prozeß vorgezogen. Der Minister schloß mit einer dringenden Warnung, keine Erhöhung der laufenden Ausgaben ohne Deckung vorzunehmen. Er werde sich unter keinen Umständen einem Beschluß des Landtags beugen, der den Etat entzwei schlage. (Beifall.)

Mittwoch 11 Uhr Weiterberatung.

Wirtschaftliche Vereinigung im Reichstag

wtb **Berlin**, 28. Mai. (Tel.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hat sich die bisher als Wirtschaftspartei bezeichnete neue Parteigruppe des Reichstages, die aus sieben Mitgliedern des bayrischen Bauern- und Mittelstandsbundes, fünf Mitgliedern der deutsch-hannoverschen Wirtschaftspartei und drei Mitgliedern des deutschen Mittelstandes sich zusammensetzt, unter dem Namen „Wirtschaftliche Vereinigung" konstituiert und zu Vorsitzenden Professor Fehr (Bayr. Bauernbund), Alpers (D.-Hann.), Prof. Bredt (Bayrischer Bauernbund) gewählt.

Besorgnis um die Missionare in China

wtb. **London**, 27. Mai. (Tel.) Times berichtet aus Hongkong, daß Meldungen aus Wutschau zufolge große Besorgnis wegen der Sicherheit verschiedener Missionare, darunter des Bischofs Holden, die sich in Kweilin (Provinz Kwangsi) befinden, herrscht. Infolge der Operationen der rivalisierenden Generale Lu-Kwing-Ting und Schun-Hung-Hying wird Kweilin seit mehreren Wochen belagert. Es herrscht Lebens- und Wassermangel, und die Stadt wird dauernd bombardiert. Die Geistlichen Balum und Cunningham sind einem Bericht zufolge getötet worden. Aus Wutschau ist ein Motorboot mit Lebensmitteln und Arzneien abgesandt worden, das versuchen soll, die Missionare zu retten.

Deutsche Fragen im engl. Unterhause.

wtb. **London**, 27. Mai. Auf eine Anfrage im Unterhause, ob die deutschen Militärstreitkräfte die vom Versailler Vertrag zugelassene Stärke jetzt übersteigen, und ob die deutsche Regierung die Forderungen des Vertrages bezüglich der Abschaffung des deutschen Großen Generalstabes und ähnlicher Organisationen erfüllt habe, antwortete Clynes, soweit seine Informationen gingen, könne er den ersten Teil der Frage nur verneinend beantworten, insofern er die regelrechten deutschen Militärstreitkräfte betreffe. Was den zweiten Teil der Frage betreffe, so sei der deutsche Große Generalstab abgeschafft; es bestehe nur noch ein Ministerium für nationale Verteidigung, das allerdings eine Generalstabsabteilung einschließe. Auf eine weitere Anfrage, ob Clynes, als er die Worte „deutsche Militärstreitkräfte" gebrauchte, meinte, daß die jetzt aufgestellten Truppen die im Versailler Vertrag vorgesehene Zahl nicht überschritten, antwortete Clynes, daß die Regierung weit davon entfernt sei, befriedigt zu sein bezüglich des vom ersten Teil seiner Antwort Gedeckten. Auf die weitere Frage, ob er Schritte unternehmen wolle, um mit der deutschen Regierung in Fühlung zu treten, und ihre Aufmerksamkeit auf diese wichtige Klausel des Vertrages zu lenken, und welche Schritte die Regierung zu unternehmen beabsichtige, um die Einhaltung des Versailler Vertrages zu gewährleisten, erwiderte Clynes, die Formulierung des zweiten Teils seiner Antwort werfe juristische Fragen auf, auf die er im Augenblick nicht antworten könne. Ein anderes Mitglied des Hauses fragte, ob Clynes sagen könne, warum die Mitglieder der Regierung die einzigen seien, die von dieser Sache nichts wüßten, und ob in Deutschland nicht viele vaterländische Verbände unter militärischer Leitung bestünden. Clynes Antwort auf diese Frage war unhörbar.

Auf eine weitere Anfrage, ob die Entwaffnung Deutschlands zur See als vollständig erachtet werde, und ob die Ueberwachung der deutschen Seestreitkräfte nunmehr dem Völkerbund gemäß den Bedingungen des Artikels 213 des Versailler Vertrages überlassen werde, verlas Clynes eine schriftliche Antwort, worin es heißt, Deutschlands Entwaffnung zur See sei nach Ansicht der Regierung praktisch vollständig. Die Regierung werde bemüht sein, sobald wie möglich die Marinekontrollkommission zurückzuziehen. Bis dies geschehen sei, müsse die Ueberwachung der deutschen Seestreitkräfte in ihren Händen verbleiben.

wtb. **London**, 26. Mai. Im Unterhause richtete Viscount Curzon an den Ersten Minister die Anfrage, ob ihm bekannt sei, daß die jetzt in Deutschland im Bau befindlichen Handelsschiffe, besonders die mit Dieselmotoren versehenen, gebaut würden im Hinblick auf eine eventuelle militärische Verwendung, was den Schutz ihres Tragvermögens, die Vorrichtung für Zusatzmotoren und Halbuntertauchen sowie für die Aufstellung der Geschütze und Abflugvorrichtungen für Flugzeuge anbetreffe. Ferner fragt Curzon, ob der englischen Regierung bekannt sei, daß die deutschen Schiffe Ballin und Deutschland mit Bilgen versehen seien und ob diese Vorrichtungen nach dem Versailler Vertrag zulässig seien, und schließlich, ob die Regierung gewillt sei, ihre Aufmerksamkeit auf diese Frage zu lenken. Clynes erwiderte, die Regierung sei nicht im Besitz irgend welchen Materials, daß die Uebertretung der in Frage kommenden Bedingungen des Versailler Vertrags durch die deutsche Regierung in dieser Hinsicht erweise. Curzon fragte dann weiter, ob die Regierung auf die in Frage stehenden Punkte ihre besondere Aufmerksamkeit richten wolle. Clynes erwiderte, wenn Curzon irgend welches Beweismaterial in Händen hätte, das der Regierung über diese Fragen Aufschluß geben könnte, würde die Regierung solches gern in Empfang nehmen.

In Beantwortung einer Anfrage, ob der Erste Minister eine Erklärung darüber abgeben wolle, ob die Absicht der Regierung dahin gehe, die Besetzung der Kölner Zone durch die britischen Truppen bis zur restlosen Erfüllung der Bestimmungen des Versailler Vertrages fortzusetzen, erklärte Clynes, die Absichten der Regierung stimmten überein mit den Bestimmungen des Teils 14 des Versailler Vertrags, der die Besetzung deutschen Gebiets durch die alliierten Truppen regelt.

Ein anderes Mitglied fragte, von welchem Datum an die im Versailler Vertrag festgesetzte Besetzungsfrist zu laufen beginne. Clynes erwiderte hierauf, er könne diese Frage nicht ohne Unterlagen beantworten.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

wtb. **Koblenz**, 27. Mai. (Tel.) Die Rheinlandkommission hat die Gesetze und Verordnungen, durch die die Erhebung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren in Goldmark geregelt wird, unter dem Vorbehalt für das besetzte Gebiet zugelassen, daß die Mitglieder und das Personal der Besatzungsarmeen nur die Hälfte der in den Gesetzen und Verordnungen vorgesehenen Gebühren bezahlen.

Es handelt sich dabei um das Gesetz vom 17. 8. 1923 und die Verordnung vom 23. 8. 1923 betr. Aenderung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren, um die Verordnung vom 15. 11. 1923 zur Aenderung der Fernsprechgebühren, um die Verordnung vom 23. 11. 1923 über die Post-, Postscheck- und Fernsprechgebühren.

Unzufriedenheit der Beamten mit den neuen Gehältern.

wtb **Berlin**, 27. Mai. Nach einer Mitteilung des Deutschen Beamtenbundes haben die Spitzenorganisationen der Beamten die von der Regierung genehmigte Neuregelung der Beamtenbesoldung abgelehnt und sich alle weiteren Schritte vorbehalten. Die sofort eingeleiteten Beratungen der Organisationen über die zu ergreifenden Maßnahmen sind gestern zum Abschluß gebracht worden.

Disziplinarhof.

wtb **Berlin**, 27. Mai. (Tel.) Zur Entlastung des Disziplinarhofes für nichtrichterliche Beamte übersandte das Preußische Staatsministerium dem Staatsrat einen Gesetzentwurf, auf Grund dessen beim Disziplinarhof für nichtrichterliche Beamte die Möglichkeit geschaffen werden soll, neben den ordentlichen Mitgliedern stellvertretende Mitglieder zu ernennen. Auf diese sollen die für die ordentlichen Mitglieder geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung finden. In der dem Gesetzentwurf beigefügten Begründung heißt es dem Amtlichen Preuß. Pressedienst zufolge: Die Mitglieder des Disziplinarhofes, die sämtlich nebenamtlich tätig sind, sind bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit belastet, da infolge des Beamtenabbaues hauptamtliche Mitglieder nicht bestellt werden können. Es bleibt nur eine Vermehrung der Zahl der nebenamtlichen Mitglieder übrig. Dies geschieht am besten durch die Ernennung von Stellvertretern für nichtrichterliche Mitglieder, die beim Nachlassen der Geschäftslast durch den Disziplinarhof nicht herangezogen werden brauchen.

Ausland.

Das italienische Königspaar in London.

wtb **London**, 27. Mai. (Tel.) Gestern abend wurde zu Ehren des italienischen Königspaares im Buckingham-Palast ein Staatsbankett gegeben. Der englische König nahm in seinem Trinkspruch Bezug auf das „dauernde und ungebrochene Band der Freundschaft zwischen Italien und England, die im Verein mit den anderen Verbündeten für die Sache des Friedens und des Fortschritts wirken." In seiner Antwort gab der König von Italien der Hoffnung Ausdruck, daß die ungebrochenen Bande der Freundschaft und Sympathie, die stets die beiden Nationen vereinigten, in Zukunft im gegenseitigen Interesse beider Länder und zur Förderung der allgemeinen Aufgabe der Befriedung noch gestärkt werde.

Die Anarchistin Germaine Berton.

wtb **Paris**, 27. Mai. (Tel.) Die 25jährige Anarchistin Germaine Berton, die vor einigen Tagen in Bordeaux, wo sie einen Vortrag halten wollte, bei einem Zusammenstoß mit der Polizei verhaftet wurde, ist gestern wegen Beamtenbeleidigung und verbotenen Waffentragens zu vier Monaten Gefängnis und zwei Monaten Aufenthaltsverbot verurteilt worden.

Die Lage im Ruhrbergbau

Noch keine Einigung.

pw. **Berlin**, 27. Mai. (Privattel.) Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung des Konflikts im Ruhrbergbau wurden heute vormittag wieder aufgenommen. Dem Vorwärts zufolge wurde in keiner Frage eine Annäherung erzielt.

wtb. **Berlin**, 28. Mai. (Tel.) Wie wir erfahren, hat das Reichsarbeitsministerium im Ruhrstreit einen Schiedsspruch gefällt.

Unterstützung der Bergarbeiter.

pw. **Berlin**, 27. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Essen wird die Mitteilung des Christlichen Metallarbeiterverbandes zufolge, den Metallarbeitern, die infolge des Konflikts im Bergbau zum Feiern gezwungen sind, eine Erwerbslosenunterstützung nicht gewährt. Da durch die Schließung weiterer Betriebe in der Großindustrie die Anzahl der in Not geratenen Metallarbeiter stark gewachsen ist, wandte sich der Christliche Metallarbeiterverband nochmals an die Regierungsstellen mit dem Ersuchen, eine Unterstützungsaktion für die zum Feiern gezwungenen Arbeiter einzuleiten.

Betriebseinstellung.

wp. **Köln**, 27. Mai. Nach einer Mitteilung der Köln. Ztg. aus Duisburg hat die Hütte Phönix durch Anschlag bekanntgemacht, daß sie wegen Kohlen-, Gas- und Strommangels sich genötigt sieht, die Stahlwerke und die Walzwerkanlagen stillzulegen. Etwa 3000 Arbeiter werden betroffen.

wtb **Duisburg**, 27. Mai. (Tel.) Von den Rhein. Stahlwerken, die seit der vorigen Woche den größten Teil ihrer Betriebe stillegten, arbeitet nur noch das Martinwerk, sowie einige kleinere Betriebe und drei Hochöfen mit etwa 60 prozentiger Leistungsfähigkeit. Von der Stillegung werden schätzungsweise 2000 Arbeiter betroffen.

Der Ruhrtag.

pw. **Köln**, 27. Mai. (Tel.) Zu dem von den Kommunisten und Unionisten angesetzten Ruhrarbeitertag strömten laut Köln. Ztg. heute vormittag so große Arbeitermassen dem Stadtinnern von Gelsenkirchen zu, daß die Polizei zur Räumung der Straßen und Plätze schritt, zumal noch weitere Trupps im Anzuge waren. Die Demonstranten wurden zerstreut. Zu Zusammenstößen kam es nicht.

Ausschreitungen von Frauen.

wp. **Köln**, 27. Mai. Die von den Kommunisten organisierten Ausschreitungen von Frauen nehmen nach der Köln. Volksztg. stellenweise einen gefährlichen Charakter an. In Herne wurden drei Beamte einer staatlichen Zeche von Frauen derart mißhandelt, daß sie mit schweren Verletzungen in ärztliche Behandlung gebracht werden mußten.

Abgelehnter Schiedsspruch.

wp. **Köln**, 27. Mai. Der am 24. Mai gefällte Schiedsspruch im Rheinischen Braunkohlenrevier, dessen Erklärungsfrist bis zum 27. Mai läuft, wurde in einer Funktionärkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands sowie in einer Revierkonferenz des Vereins christlicher Bergarbeiter abgelehnt.

Arbeitszeitabkommen gekündigt.

wp **Düsseldorf**, 27. Mai. Das am 13. und 14. Dezember 1923 in Berlin geschlossene Arbeitszeitabkommen für die Arbeiter in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie ist durch den Christlichen und Hirsch-Dunckerschen Metallarbeiterverband zum 1. Juli gekündigt worden.

Beendeter Streik.

wtb. **Mannheim**, 27. Mai. (Tel.) Der Streik und die Aussperrung in der Metallindustrie in Ludwigshafen-Mannheim sind nunmehr beendet, nachdem heute früh die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen worden war.

Flugzeugzwangslandungen durch Hertzsche Wellen.

Die „Todesstrahlen" im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhause wurde am Donnerstag der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, Leach, gefragt, ob er Schritte tun würde, um die als Todesstrahlen bekannte Erfindung des britischen Gelehrten Grindell Matthews zu erwerben, und ob er Schritte tun würde, um vom Standpunkt der Luftverteidigung aus das Patent für England zu sichern. Leach antwortete, daß das Luftfahrtministerium mit Matthews in Verbindung stehe, daß es aber gegenwärtig nicht ratsam sei, eine eingehende Erklärung über die Frage abzugeben.

Dazu schreibt der bekannte deutsche Luftfahrtsachverständige Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt in der K. Z.:

Seit etwa Jahresfrist geht ein geheimnisvolles Geraune durch die Lande, man sei jetzt in der Lage, die Flugzeuge mittels Hertzscher Wellen aus der Luft herunterzuholen; ein jeder, der es erzählt, weiß dies aus sicherster Quelle.

In der Zeitschrift des Verbandes deutscher Flieger in der tschechoslowakischen Republik zu Prag, „Flugwesen", tritt Ingenieur Fred Lindner in einem Aufsatz über die Störung des Ganges von Flugzeugmotoren durch Hertzsche Wellen der höchst bedeutungsvollen Frage näher. Er legt dar, daß die Zündvorrichtung der Explosionsmotoren einen elektrischen Kreis darstellen, der durch Hertzsche Wellen in Schwingungen versetzt werden kann. Wenn die indizierte Spannung genügend groß ist, so treten Zündfunken auf, und zwar dann, wenn die eingeschaltete Luft- oder Gasstrecke den kleinsten Widerstand bietet, was während des Ansaugens und bei Beginn der Verdichtung der Fall ist. Normalerweise erfolgt das Ueberspringen der Funken nach der Verdichtung um die Totlage. Der Zeitpunkt kann früher oder später gelegt werden, was man Früh- oder Spätzündung nennt. Zündungen zu andern Zeitpunkten stören den ruhigen Gang des Motors, ja können ihn zum Stillstand bringen. Wenn man also mittels Hertzscher Wellen auf die Zündvorrichtung einwirken kann, dann kann man auch den Gang des Motors stören. Und das ist theoretisch möglich. Lindner setzt dann auseinander, wie die Einwirkung Hertzscher Wellen auf den Motor erfolgen könnte und sagt über die Art, wie die Wellen an die Flugzeuge gebracht werden könnten:

Man kann für die Jagd auf Flugzeuge „elektrische Leuchttürme" errichten, die den Luftraum wie Scheinwerfer bestreichen. Diese müssen wegen der großen Entfernung der Flugzeuge über außerordentlich große Sendeenergien verfügen. Die Lage solcher Leuchttürme wird aber schnell bekannt werden, und die Flugzeuge werden ihre Nähe meiden. Oder aber man rüstet Luftschiffe mit den Sendestationen aus, die dann, weil sie in die Nähe der Flugzeuge gefahren werden können, bedeutend schwächer gehalten werden können. Diese Luftschiffe dürfen natürlich nicht über die feindlichen Linien hinausfahren, weil sie dann dem Abwehrfeuer von der Erde aus bald zum Opfer fallen würden.

Jedem Angriffsmittel wird immer bald ein Abwehrmittel entgegengesetzt. Und so ist es auch hier. Man kann sich vor den Hertzschen Wellen schützen. Schließt man den elektrischen Kreis des Empfängers, hier also die nicht als Empfänger gewünschte elektromagnetische Zündvorrichtung des Motors, in ein strahlenundurchlässiges Gehäuse ein, so wird er dem Einfluß der Strahlung entzogen. Dies erreicht man schon teilweise durch den Einschluß der Zündvorrichtung in ein Rohr. Ein absoluter Schutz wird, wie Lindner meint, allerdings nicht herzustellen sein.

Das Anhalten von Flugzeugen mittels Hertzscher Wellen liegt demnach durchaus in dem Bereich der Möglichkeit, aber der praktischen Ausführung stehen noch mancherlei Schwierigkeiten bei dem jetzigen Stand der Technik entgegen.

* **London**, 25. Mai. Der Erfinder des sogenannten Todesstrahls, Mr. Grindell-Matthews, hat seine Karten so gut gespielt, daß er eine skeptisch und gleichgültige Regierung nun doch gezwungen hat, seiner Erfindung ernste Aufmerksamkeit zu schenken und ihm zu erlauben, morgen nachmittag vor Mitgliedern des Luftministeriums ihren Wert zu zeigen. Auf Grund der bisher von dem Erfinder gemachten Angaben halten die Männer der Wissenschaft irgendein positives Urteil für unmöglich. Inzwischen haben sich, wie es bei solchen Dingen meist zu gehen pflegt, noch weitere Erfinder von Todesstrahlen gemeldet. Ein Ingenieur Sawyer teilt mit, er habe der britischen Regierung schon 1919 einen elektrischen Strahl mit einer Tragweite von 25 Meilen angeboten, „der in seinem Wirkungskreis alles auf Erden, in der Luft, im Wasser und unter ihm aufgehalten oder zerstört hätte", und die Regierung habe ihm nur geantwortet, „sie interessiere sich nicht für die Sache". Ein anderer Herr, ein Dr. Wall, der zum Stab der Sheffielder Universität gehört, hat für seine Erfindung schon ein Vorpatent erhalten. Er beschreibt sie als ein Mittel, um elektrische Energie ohne die Anwendung irgendwelcher Leitungsdrähte in jeder gewünschten Richtung durch den Raum zu senden und ebansprucht für seine Erfindung die gleichen Wirkungen, die Matthews der seinigen nachsagt. Der Observer meint, wenn die Proben günstig ausfielen, dürfe England eine solche Erfindung keinesfalls nach auswärts gehen lassen.

Aus Nah u. Fern.

Verrat von Fabrikgeheimnissen.

wp. **Leverkusen**, 27. Mai. Das Schöffengericht in Würzburg verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den ehemaligen Laboranten Franz Zimmermann aus Würzburg wegen Verrats von Farbstoffverfahren der Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer u. Co. in Leverkusen zu 6 Monaten Gefängnis unter teilweiser Anrechnung der bereits verbüßten Untersuchungshaft. Zimmermann war früher bei den genannten Farbenfabriken als Laborant tätig und hatte eine Reihe von Farbstoffverfahren, die er rechtswidrig erlangt hatte, nach Amerika und England verkauft.

Schloß Bensberg.

wp. **Bensberg**, 27. Mai. Der hiesige Gemeinderat nahm in geheimer Sitzung eine Entschließung an, die sich gegen die Gründung des Bensberger Schloßvereins richtet.

Schüsse auf Polizeibeamte.

wp. **Mülheim-Ruhr**, 27. Mai. Als eine Polizeistreife in der vorgestrigen Nacht einen Trupp verdächtiger Männer sich umhertreiben sah und sich bei ihnen nach ihrem Tun erkundigte, wurde sofort aus vier oder fünf Revolvern auf sie gefeuert, wobei ein Polizeibeamter schwer verletzt wurde. Durch das Feuer der Polizeibeamten wurde einer der Männer verwundet, der aber von seinen flüchtigen Genossen in Sicherheit gebracht wurde.

Aachener Notgeld aufgerufen.

wp **Aachen**, 27. Mai. Durch Bekanntmachung des Oberbürgermeisters werden sämtliche noch im Umlauf befindlichen Notgeldscheine des Stadt- und Landkreises Aachen aufgerufen. Die Einlösung erfolgt vom 10. bis 25. Juni bei den Stadt- und Gemeindekassen, sowie bei der Kreissparkasse Aachen. Für Ausnahmefälle ist als äußerste Einlösungsfrist der 30. Juni festgesetzt.

Das 93. Niederrheinische Musikfest.

wp. **Aachen**, 27. Mai. Vom 27. bis 30. Juni findet hier im Städtischen Konzerthause das 93. Niederrheinische Musikfest unter Leitung von Dr. Peter Raabe statt. An den drei Abenden werden u. a. symphonische Werke von Richard Strauß und Anton Bruckner zur Aufführung gelangen.

Gestohlene Christusfiguren.

* **Kevelaer**, 27. Mai. In den letzten Nächten wurden auf dem hiesigen Friedhof 30 metallene Christuskörper von den Gräbern gestohlen.

Gefangene beim Schnapsfaß.

wp. **Cleve**, 27. Mai. Eine Gruppe von Strafgefangenen, die in dem Keller eines Restaurants mit Holzzerkleinerungsarbeiten beschäftigt war, tat sich an einem dort untergebrachten Schnapsfasse derart gütlich, daß die Gefangenen alsbald umherkrakeelten, die Gäste belästigten und sich gegen den Aufseher aufsässig benahmen. Zwei der Betrunkenen rissen aus, konnten aber bald wieder eingeholt und mit den übrigen Gefangenen in das Gefängnis zurückgebracht werden.

Vom Unglück verfolgt.

wp. **Hagen i. W.**, 27. Mai. Nachdem im vergangenen Jahre die Familie Pröpper an einem Tage zwei Kinder durch Krankheit und alsbald ein weiteres durch die Folgen einer Diphtheriebehandlung verloren hatte, wurde vor einigen Tagen der 18jährige Sohn durch Ueberfahren durch ein Fuhrwerk getötet und gleich darauf ertrank das fünfjährige Söhnchen der Familie in der Volme.

Landwirtschaftliche Ausstellung.

wtb. **Hamburg**, 27. Mai. (Tel.) In Anwesenheit von Vertretern des Senats, sowie der Reichs- und Landesbehörden, wurde heute auf dem Heiligengeistfeld die 30. Wanderausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft durch den Vizepräsidenten des Ausstellungsgaues 4 Grafen von Rantzau-Breitenburg eröffnet. Bürgermeister Dr. Petersen hieß die deutschen Landwirte namens des Senats in Hamburgs Mauern herzlich willkommen. Die Regierungsvertreter überbrachten die Grüße des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Die Beschickung der Ausstellung weist nahezu das Bild der Vorkriegsjahre auf. Zahlreiches Groß- und Kleinvieh war wieder ausgestellt. Auch landwirtschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel, sowie wissenschaftliche Darstellungen werden von 1300 Ausstellern aus fast allen Teilen Deutschlands gezeigt. Eine Kolonialausstellung ist ebenfalls vorhanden. Fast 12 000 landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, darunter viele Neuheiten, sind ausgestellt.

Ermordet.

wtb. **Berlin**, 27. Mai. Gestern abend fanden zwei Männer im Dahlwitzer Forst bei Mahlsdorf die Leiche des 16jährigen Schülers Günther Bayer, der die Augen verbunden waren. Am Kopfe zeigte sich eine Verletzung, die von einem Schuß herzurühren scheint. Auf der Brust war ein Zettel befestigt mit der Inschrift „Tod den Faschisten". Der Vater des Ermordeten ist Magistratsassistent.

Schweres Autounglück.

wtb. **Rosenheim**, 27. Mai. (Tel.) Auf der Heimfahrt von einem Trachtenfest von Ueberfee nach Reit i. Winkl geriet ein mit 32 Personen besetztes Lastauto am sogenannten Maserberg durch unvorsichtiges Fahren in den vier Meter tiefen Maserbach. Beim Absturz überschlug sich das Auto und begrub alle Insassen unter sich. Drei Personen wurden sofort getötet, zwölf schwer verletzt, dreißig leicht verletzt. Nur ganz wenige kamen unverletzt davon.

Autounfall.

* **Glogau**, 27. Mai. Auf der Fahrt nach Herrndorf kam gestern abend das Auto des Kaufmanns Kruppa an einer schlüpfrigen Stelle ins Schleudern und überschlug sich. Kruppa wurde leicht verletzt, der Mitfahrer, Hotelbesitzer Wahlert aus Glogau, war auf der Stelle tot.

Explosion auf einem italienischen Torpedoboot.

wtb **Linz a. d. Donau**, 27. Mai. (Tel.) Wie das Linzer Volksblatt meldet, ereignete sich auf einem auf der Donau aufwärts fahrenden ital. Torpedoboot bei Grein eine Kesselexplosion. Einige Mann der Besatzung wurden schwer, andere leicht verletzt.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Zum Geleit.

Du hast das nicht, was andre haben,
Und andern mangeln deine Gaben;
Aus dieser Unvollkommenheit
Entspringet die Geselligkeit!

Ch. F. Gellert.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 28. Mai 1924.

Himmelfahrt.

Wie ein schöner sonniger Frühlingstag fällt das morgige Himmelfahrtsfest in den Wonnemonat. Lautenklänge und Wanderlieder künden in den ersten Morgenstunden das Fest an. Freudig schallt von den Lippen der frohen Wanderer: „Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus." Das ist ein Leben und Treiben, ein Flattern von Bändern und Schärpen in dem blühenden Gottesgarten, daß wir freudig einstimmen: „Da weht Gottes Odem so frisch durch die Brust."

Das ist es, was wir von unseren Vätern geerbt haben, die tiefe Liebe zur Natur. Waren sie auch enger mit ihr verbunden, so finden wir heute noch mancherorts Ueberreste von ihren Umzügen, die sie zur Frühlingsfeier abhielten. Sie flehten dann den Segen des Gottes Donar in Wald und Flur herab. Im Mittelalter schlichen sich possenhafte Gebräuche in die alten Sitten ein, die dem Feste Abbruch taten. Weil sie aber nicht zum Wesen des Deutschen gehörten, verschwanden sie bald wieder.

So wollen auch wir heute alles Fremdländische abstreifen und uns jene Eigenschaft zu eigen machen, die nun einmal zum Deutschen gehört, die tiefe Innerlichkeit. Die kleinlichen Formeln und das Getue wollen wir jenen überlassen, die sich mehr meinen als andere. Nicht die Schale, sondern der Kern der Frucht ist das Wertvollste. Wenn der bei jedem gesund ist, dann wollen wir getrost in die Zukunft schauen.

Der Lenzsturm, der durch das deutsche Volk braust, wird das Morsche und Faule hinwegreißen und auf den Trümmern wird ein neuer herrlicher Dom erstehen, in dem sich jeder zufrieden und glücklich fühlt. T. Sch.

*

—* **Wetteraussichten bis heute abend:** Zunächst meist trocken, vielfach heiter und wärmer bei schwachen veränderlichen Winden; später wieder zunehmende Bewölkung und Gewitterneigung.

—* **Wochenmarkt.** Auf dem hiesigen Wochenmarkte zeigte sich eine riesige Anfuhr von Gemüse. Die Preise stellten sich wie folgt: Stielmus 10 Pfg., Steckrüben 10 Pfg., Rhabarber 10, 12 und 15 Pfg., Gurken 90 Pfg. und 1.— Mk., Spargel 1,20 Mk., Zwiebeln 20 Pfg., Salat 40 Pfg., Blumenkohl 80 Pfg., Zitronen 10 Pfg., Aepfel 70 und 80 Pfg., Apfelsinen 8, 10, 12, 14 Stück 1.— Mk., Schellfisch 30 Pfg., Heringe 16 Stück 1.— Mk.,

—* **Das bekannte Cafe Heermann,** welches wegen Erneuerungsarbeiten einige Tage geschlossen war, präsentiert sich jetzt wieder in einem neuen schönen Gewande. Neben anderen Verschönerungsarbeiten hat es Malermeister Emil Duisberg verstanden, durch eine gefällige wirklich sehenswerte Ausmalung der Decken und Wände des Lokals einen äußerst gemütlichen Raum zu schaffen, in dem sich jeder Gast wohlfühlen muß. Es ist erfreulich, feststellen zu können, einen wie hohen Stand das Kunstgewerbe auch in unserer Stadt erreicht hat. Daß Herr Heermann auch sonst alles aufbietet, seinen Gästen den Aufenthalt in seinen Räumen zu einem recht behaglichen zu gestalten, brauchen wir wohl nicht noch besonders zu erwähnen.

—* **Auf das Stiftungsfest des Schwerter Frauenverbandes,** welches am Sonnabend, den 31. Mai, im „Reiche des Wassers gefeiert wird, müßten wir nochmals hinweisen. Alle Mitglieder des Verbandes und die, welche es werden wollen, sind herzlichst dazu eingeladen. Die Eintrittskarten zu 2 Mark, welche für die Bewirtung (Kaffee und Kuchen) sowie für alle Darbietungen gelten, sind bei den Vorstandsdamen und an der Kasse zu haben.

—* **Ruhrtaler Sängerverein Schwerte.** Es ist dem Ruhrtaler Sängerverein gelungen, den hier rühmlichst bekannten Lautensänger W. Kleinilbeck zur Mitwirkung bei der Generalprobe am Sonnabend, den 31. Mai, im Freischütz zu verpflichten. Diese Nachricht wird sicher bei allen Besuchern des 1. Frohen Abends helle Freude auslösen. Die köstlichen Stunden, die der Künstler allen bereitete, sind noch in frischer Erinnerung, und gern wird man die Gelegenheit benutzen, seinen fröhlichen Liedern wieder zu lauschen. — **Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat begonnen. Sie sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.**

—* **„Der Goldfisch vom Königssee"** ist eine Operette, die der „Gesellschaftszirkel" am Sonnabend, den 31. Mai, und Sonntag, den 1. Juni, beidemal abends 8 Uhr im „Reiche des Wassers" zur Aufführung bringt. Ein wirklich gesunder Humor, gepaart mit schönen Melodien, erheitern das Gemüt aller Anwesenden. Hochdramatische Szenen beweisen den tiefen Sinn, welchen man bei vielen Opereten leider zu sehr vermißt. Daher wird mit Recht „Der Goldfisch vom Königssee" das „Paradestück" der Operetten genannt und übertrifft bei weitem die vorher gespielten Operetten „Der Jäger aus der Pfalz" und „Das Mädel vom Neckarstrand". Die Hauptrollen liegen auch diesmal wieder in altbewährten Händen. Herr Ries mit seinem sympatischen Tenor und Fräulein Breul als Partnerin mit ihrem wohlklingenden Sopran werden sich wie immer die Herzen der Lauscher erobern. Der humorvolle Teil liegt in guten Händen bei Herrn Görz. Betritt Herr Görz als Salonlöwe mit seiner Braut, Eulalia Proppenstiel, die Bühne, dann gibt es nur eins: Lachen ohne Ende! Sämtliche andere Rollen liegen in nur erprobten Händen. Ebenso verdienen die unvergleichlich reizvollen Melodien der Operette von dem bekannten Komponisten Max Vogel das Prädikat: Schlager ia". Da die elektrische Beleuchtung inzwischen fertiggestellt ist, so wird auf der Bühne zweifellos eine bedeutend bessere Lichtwirkung erzielt. Wer für einige Stunden das Einerlei des Alltages vergessen will, der besuche die Operetten-Abende des Gesellschaftszirkels Schwerte.

—* **Lichtspiele zur Reichskrone.** Die zwei Filme in der Reichskrone sind zwar in der Handlung sehr verschieden, doch liegt beiden dieselbe Idee zugrunde. Eine Frau wird zum willenlosen Werkzeug von Verbrechern. Die Seelenkämpfe beider werden uns meisterhaft vor Augen gestellt. In beiden Fällen kann der Ausgang der Handlungen befriedigen. Die Lustspieleinlage zeigt uns in humorvoller Weise die Phantasie eines Taugenichts. Jedem kann der Besuch nur bestens empfohlen werden.

—* **Das landeskirchliche Auslandsseminar in Witten a. d. Ruhr** wird teilweise abgebaut und aus finanziellen Gründen von Witten nach Stettin verlegt und mit der Anstalt Rückenmühle wirtschaftlich verbunden. Drei Seminaristen haben das Examen bestanden, die Vikare Sanne und Richard sind nach Südamerika abgeordnet.

—* **Berichtigung.** Das Fest des Sängerbundes Ergste findet nicht am 3. und 4., sondern am 2. und 3. August statt.

Gottesdienste an Christi Himmelfahrt.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche: 9,30 Uhr: Pastor Wischnath.

Kleine Kirche: 8 Uhr: Pastor Wischnath, 10 Uhr: Pastor Oblig.

Ev. Krankenhaus: 9 Uhr: Pastor Oblig.

Katholische Gemeinde.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Pfr. Schnurbus). 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt, Vikar Winter. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen, Vikar Winter. 2,30 Uhr: Mai-Andacht.

Geisecke: 7,15 Uhr: Stille hl. Messe, Vikar Schleep.

Westhofen: 9,15 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Schleep.

Holzen: 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus.

Aus den Provinzen.

Im Kanal ertrunken.

Bladenhorst, 27. Mai. Der 16 Jahre alte Schmiedelehrling Friedrich August Göring aus Hybingborst wollte sich während der Mittagsstunde durch ein Bad erfrischen. Kaum war er jedoch ins Wasser gesprungen, als er von einem Herzschlag getroffen wurde und unterjank. Trotz der sofort aufgenommenen Rettungsversuche und trotzdem er in wenigen Minuten an Land gebracht werden konnte, war der Tod bereits eingetreten.

Zwei tödliche Unglücksfälle.

Warendorf, 26. Mai. Hier geriet der Sohn des Schmiedemeisters Heiden, der eine Ziege vor dem Heranfahren eines Wagens von der Straße ziehen wollte, unter die Räder des Wagens. Der Junge ist kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. — Ein junges Mädchen namens Holtkamp stürzte beim Grasschneiden von der Böschung in die Ems und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.

Münster, 26. Mai. In der ersten Sitzung des neuen Stadtverordnetenkollegiums gab der Oberbürgermeister Kenntnis von der Tatsache, daß nach einem Schreiben vom 19. Mai die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, des Völkisch-sozialen Blocks und der Demokraten sich zu einer Fraktion unter der Bezeichnung Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Vorsitzender dieses neuen Gebildes ist ein Stadtverordneter der Deutschen Volkspartei.

Darlehen von 3000 Mark nach — — Afrika.

Münster, 26. Mai. Bei einer hiesigen Baufirma, die auf Grund einer Anzeige betr. Klostererweiterungsbauten offeriert hatte, erschien ein angeblicher Generalprokurator eines auswärtigen Dominikanerklosters, der auf Grund einer vorgezeigten Vollmacht der Firma den Ankauf des Grundstückes und den Neubau übertrug. Zu gleicher Zeit wußte der „Generalprokurator" den Chef der Firma um ein Darlehen von 3000 Mark zu überreden, das angeblich für die Reise von drei Schwestern nach Afrika verwendet werden sollte. Nachher stellte sich das ganze als Schwindel heraus.

Einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Trier, 26. Mai. Einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist der frühere Werkstättenarbeiter Peter Feiereisen. Nach dreizehnmonatiger Ausweisung war ihm Anfang dieses Monats die Aufenthaltsgenehmigung wieder erteilt worden. Hocherfreut darüber, mit seiner Familie wieder in geregelte Verhältnisse zu kommen, suchte und fand er sofort Arbeit. Anfang Mai fuhr er nach Gießen, um die ihm dort noch zustehenden Gelder (350 Mark) abzuheben. Von dieser Reise sollte er nicht mehr zurückkehren. Am Samstag wurde seiner Frau die amtliche Mitteilung gemacht, daß ihr Mann als Leiche in der Lohn gefunden worden sei. Das Geld fand sich nicht mehr bei ihm vor.

Spiel und Sport.

Hohensyburgstaffel.

Unser heimischer Staffellauf, die Hohensyburgstaffel, war hinsichtlich der Beteiligung auf den Bezirk Iserlohn beschränkt. Trotzdem traten bei den Erwachsenen 11 Staffeln an, während sich zum Jugendstaffellauf nur 5 Vereine stellten. In der Erwachsenen-Staffel legte man bei der Abwägung der Aussichten das Ende zwischen Union Schwerte, Sportfreunde Iserlohnerheide und Sportfreunde Hohensimburg, die denn auch in dieser Reihenfolge ins Ziel kamen. Union hatte hatte von Anfang an geführt, lag auf der Strecke beim 1. Wechsel bereits 30 Meter vor und vergrößerte den Abstand bis zum Rathaus auf 80 Meter. Die beiden anderen Vereine lieferten sich einen äußerst scharfen Kampf; kurze Zeit waren die Limburger zweiter. Als 4. Sieger folgte A. T. u. S. Letmathe 10 Meter hinter dem 3. Sieger. Sportklub Hennen besetzte den 5. Platz, V. V. Iserlohn den 6. Platz. Die Zeit des ersten Siegers (10 Min. 48,1 Sek. für die 5,150 Kilometer lange Strecke) kann als sehr gut bezeichnet werden. Auch die Leistungen der anderen genannten Vereine sind anerkennenswert.

In der Jugendstaffel erwies sich die Schwerter Sportvereinigung 06 als die beste; sie beendete das Rennen über die 2,750 Kilometer lange Strecke mit 200 Metern Vorsprung in 7 Min. 28,3 Sekunden. V. V. Iserlohn und Sportverein Hemer folgten als nächste. Am Rathaus in Schwerte hielt Herr Stadtrat Melchheier als Vertreter der Behörden eine der Bedeutung der sportlichen Veranstaltung gerecht werdende Ansprache. Lehrer Wulf antwortete als Vertreter der Sportbehörde dankend. Von einem Jugendlichen wurde recht nett das von uns bereits am Montag gebrachte Staffeltaggedicht vorgetragen. Dann erfolgte der Abmarsch der Läufer zu den Startstellen. Auf der ganzen Laufstrecke nahmen zahlreiche Zuschauer lebhaften Anteil an dem sportlichen Wettkampfe.

Fußball.

Union Schwerte (B-Klasse) — S. C. Minden (Gauliga) 1:3. Eckenverhältnis 4:3.

Es gehört bekanntlich großer Mut dazu, den Kampf mit einem allgemein als weitaus stärker geltenden Gegner aufzunehmen. Im Fußball sind die Vereine nach ihrer Spielstärke in Klassen eingeteilt. Der Aufstieg in eine höhere Klasse muß in Meisterschaftsspielen erkämpft werden. In den verflossenen Meisterschaftsspielen hat Union sich den Bezirksmeistertitel geholt und es hätte damit die Anwartschaft auf den Aufstieg in die A-Klasse bekommen, wenn nicht diesmal durch den „Neuen Weg" des westdeutschen Spielverbandes ein Auf- und Abstieg für einige Zeit unterbleiben würde. Die erreichte Spielbefähigung für die A-Klasse erscheint also genügend dargetan. Trotzdem war es immerhin ein Wagnis, für den Fußballwettkampf nach den Staffelläufen am Sonntag sich einen Vertreter der höchsten Spielklasse heranzuholen. Wer nun etwa geglaubt hat, die Hiesigen würden glatt „überfahren", erlebte eine angenehme Ueberraschung! Die beiden Mannschaften stellten sich dem bekannten Schiedsrichter Schmieding-Iserohn nahezu in voller Aufstellung (Union 2 Mann Ersatz, Minden 1 Mann). Union bekam beim Losen die Wahl, und entschied sich für die Windseite. Das war taktisch unbedingt richtig, denn die Mindener mußten tüchtig arbeiten, um das Spiel offen zu halten. Angriffe wechselten auf beiden Seiten, ohne mit einem Erfolg gekrönt zu werden. Erst 2 Minuten vor Halbzeit ließ der hiesige Torhüter nach einem Mißverständnis der Verteidigung einen leichten Ball durch. Halbzeit 0:1. Nach Wiederbeginn drängte Minden zunächst. Es zeigte besseres Stellungsspiel. Union schien dadurch etwas aus der Fassung gebracht. Bald aber erwachte der alte Kampfgeist und es wurden kurz hintereinander 3 Ecken erzielt, die aber nichts einbrachten. Minden war glücklicher und konnte noch einen Torerfolg anreihen. Die Hiesigen ließen sich aber nicht entmutigen, die Energie schien noch zu wachsen! Ein sicheres Tor konnte ein Verteidiger Mindens schließlich nur durch Herausschlagen des Balles aus dem Tor mit der Hand verhüten. Schmieding gab Elfmeter, den der Mittelstürmer Emde glatt verwandelte. 1:2! Bis zum Schluß war das Spiel ziemlich ausgeglichen. Minden buchte noch einen Treffer, den der hiesige Torhüter hätte halten müssen; das darf bei objektiver Würdigung seiner sonst guten Leistung (er zeigte einige Prachtsachen!) nicht ungesagt bleiben. Trotz des während des Spiels einsetzenden Regens hielten einige 100 Zuschauer bis zum Schluß aus.

Himmelfahrt-Spiele.

Vorschau.

Die **Schwerter Sportvereinigung von 1906** beginnt nun mit dem morgigen Feiertage eine ganze Reihe von Wettspielen auswärts auszutragen. Am morgigen Tage weilen die 06er bei der **Spielvereinigung Dorstfeld,** um hier das fällige Rückspiel zu liefern. Am kommenden Sonntag sind dieselben dann Gast des Sportvereins Düsseldorf-Rath und Pfingsten unternehmen die Grün-Weißen die große Rheinreise nach Coblenz, Geisenheim und Wiesbaden. Abschlüsse wirklich in Hülle und Fülle.

Spv. Dorstfeld 1 — S. S. V. 06 1.

Das erste Treffen, das am 1. Ostertage nach dem Nürnberger Spiele stattfand, endete hier mit dem unentschiedenen Ergebnisse 2:2, trotzdem ein Sieg der Hiesigen am Platze gewesen wäre. Beide Mannschaften haben nun in den nachfolgenden Kämpfen gegen gute Gegner viele Spiele gewonnen können, sodaß morgen ein interessantes Treffen zu erwarten ist. Die S. S. Ver treten in der gleichen bewährten Aufstellung wie in den bisher ausgetragenen Spielen an und zeigen hoffentlich in diesem und in dem nächsten Spiele, daß sie ihre Vereinigung auf der Rheinreise gut vertreten können. Treffpunkt: 12 Uhr auf dem Bahnhof.

*

An den Tagen, wo nun die Ligamannschaft auswärts Spiele austrägt, wird dieselbe durch die Reservemannschaft hier vertreten. Daß die Reservisten der 06er gut kämpfen können, haben sie in den letzten Tagen gegen 1. Mannschaften der A- und B-Klasse bewiesen. Reservemannschaft bedeutet, was viele nicht wissen, dasselbe, wie eine 1. Elf von einem A-Verein, daher steht also die 06er Reserve eine Klasse höher noch wie z. B. der hiesige Spiel- und Sportklub „Union". (Eine sehr gewagte Kombination. — Der Verf.) Am morgigen Himmelfahrtstage empfangen die S. S. Ver die sehr spielstarke Reservemannschaft **des Vereins für Bewegungsspiele (Gauliga) Dortmund.** Dortmund hat seit langer Zeit manchen Gegner der A- und B-Klasse einwandfrei geschlagen und wird den hiesigen Zuschauern sicherlich morgen ein sehr gutes Spiel zeigen. Jedem können wir es nur empfehlen, sich diese beiden Vertreter der 1. Gauliga bezw. 1. Ligaelf anzusehen. Beginn 4 Uhr auf dem Sportplatz hinter der Töchterschule.

Vorher treffen sich die 3. Mannschaft von 1908 und des Spiel- und Sportklubs Soest. Cu.

Die französisch-türkischen Kämpfe in Syrien.

Den Leipziger N. N. vom 27. Mai entnehmen wir:

Konstantinopel den 14. Mai 1924. In der europäischen Presse sind Nachrichten über die Vorgänge an der türkisch-syrischen Grenze erschienen, die, namentlich in ihren telegraphischen Mitteilungen übertriebene, zum Teil völlig falsche Darstellungen enthalten. Zunächst muß die Mitteilung des „Daily Erreß" vom 8. Mai, die von einem türkischen Kriegsrat unter Mitwirkung des deutschen Generalleutnants a. D. von Lossow spricht, als völlig unzutreffend berichtet werden. Von einem Kriegsrat zu einem Feldzuge gegen die französischen Besatzungstruppen jenseits der türkischen Grenze ist überhaupt keine Rede. Das Gerücht über einen sogenannten „Kriegsrat" entspricht naiven militärischen Vorstellungen. Es ist selbstverständlich, daß ein Generalkommando, an dessen Grenzbezirk Kämpfe stattfinden, Anordnungen über Schutzmaßnahmen an seiner eigenen Landesgrenze trifft. Die Mitteilung über einen Uebertritt des General von Lossow in den türkischen Heeresdienst ist eine Erfindung, mit der von deutschfeindlicher und türkenfeindlicher Seite die Oeffentlichkeit getäuscht worden ist. Die politische und die militärische Entwicklung hier läßt es nicht mehr angezeigt erscheinen, höhere fremdländische Offiziere in die Reihen des türkischen Heeres einzustellen. Man wird sich nach dem Vorbilde der japanischen Heeresentwicklung nach wie vor wohl der Mitwirkung von Spezialisten auf militärisch technischem Gebiete auch hier bedienen, auf die Truppenführung aber und den Generalstab werden ausländische Offiziere keinerlei Einfluß mehr gewinnen. Jedoch ist daraus ersichtlich, mit wie kläglichen Gefühlen ein deutsch- und türkenfeindliches Ausland trotz der deutschen Entwaffnung das erdichtete Zusammenwirken der ehemaligen Bundesgenossen betrachtet.

Ueber die syrischen Vorgänge seien kurz folgende Tatsachen berichtet: In Syrien stehen z. Zt. drei französische Divisionen. Der erste französische Generalgouverneur Gouraud, soll das syrische Unternehmen aus militär-politischen Gründen für verfehlt gehalten und seine Abberufung beantragt haben. Sein Nachfolger, der General Weygandt, der ehem. Stabschef von Foch, scheint die Absicht gehabt zu haben, Syrien nachdrücklich zu behaupten; jedenfalls berichtete man von Plänen über den Ausbau der syrischen Eisenbahnverbindungen, namentlich auch nach Süden. Damit war die Möglichkeit einer Bedrohung Englands in Palästina und weiter südlich gegeben. Die französische Hoffnung, die arabische Bevölkerung im weiten Umfange für sich zu gewinnen, scheiterte. Das islamische Gesamtgefühl und das seit dem Weltkriege auch hier erstarkte Empfinden für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht widersetzte sich dem unerwünschten Eindringling. Der frankreichfreundliche Teil der christlich-arabischen Bevölkerung mit seinem katholischen Einschlag, die Reste der dort ansässigen Armenier und Zirkassier und der gewohnheits-

mäßig mit dem jeweiligen Machthaber Geschäfte machende Gesinnungspöbel des Landes, bilden nur einen zweifelhaften Rückhalt für die fremde Besatzung. Die antifranzösische Bewegung wurde und wird in Atem gehalten durch die auf Befreiung aller islamischen Völker gerichtete panislamische Bewegung. Sie findet wie auch früher in der Person des Scheichs von Sinussi ihren eigentümlichen Ausdruck. Dazu kommt wirksame Propaganda aus den unter britischem Mandat stehenden arabischen Gebieten. Daß auch Angora nicht daran interessiert ist, eine eroberungslustige europäische Großmacht an der syrischen Grenze zu wissen, ist selbstverständlich. Dies um so mehr als die auch von türkischer Bevölkerung bewohnten Gebiete dieser Grenze nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker als zum türkischen Volkstum und damit zum türkischen Nationalstaat gehörig betrachtet werden.

Die französische Verwaltung in Syrien hat sich viel Ungeschicklichkeiten zu schulden kommen lassen, namentich auf dem Gebiete der Steuereinziehung. Die türkischen Behörden hatten es in der Vergangenheit in geschickter Weise verstanden, auf ihr Steuerrecht zu verzichten, wo dieses ebenso wie seinerzeit in Albanien, als das Eigentumsrecht bedrohend von der Bevölkerung empfunden wurde. Es ist klar, daß der erstarkende türkische Nationalstaat eine besondere Anziehungskraft für die unter feindlichem Druck lebende Bevölkerung gleichen Stammes besitzt. Wo ein entschlossener Wille in der Bevölkerung ist, ersteht auch der rechte Mann. Und in der Person von Ali Turfan Bey ist die Freiheitsbewegung in diesen Grenzgebieten organisiert worden. Er hat einen Aufruf zum Kampfe auf Leben und Tod an das türkische Grenzvolk soeben erlassen. Die französische Presse hat sich bemüht, diesen Kampf der um ihre Freiheit fechtenden türkischen Bauern als einen Aufstand gegen örtliche Behörden darzustellen; dann sollte es sich, als dies nicht mehr geglaubt wurde, um Banden-Unternehmungen zwischen türkischen, arabischen und armenischen Dörfern und Freischaren handeln. In Wirklichkeit geht der Kampf gegen reguläre französische Truppen und deren rückwärtige Verbindungen und hat dem französischen Feinde in letzter Zeit über 400 Mann Verlust, sowie die Einbuße von zahlreichem Material gebracht. Das Einsetzen eines französischen Flugzeuggeschwaders, das viele Dörfer, man spricht von 75, zerstört haben soll, hat die Erbitterung der kämpfenden Landeseinwohner gesteigert. Der Kleinkrieg wird in immer mehr sich verbreitender Front geführt. Ein kurzer Waffenstillstand hatte nur den Erfolg, daß Turfan Bey nach Ablauf desselben dem Gegner um so energischer zu Leibe ging. Ohne erhebliche Verstärkungen wird der Franzose der Bewegung hier nicht mehr Herr werden. Ausgeschlossen ist es nicht, daß die hier zu erwartende neue französische Regierung das ganze Unternehmen abbricht und und allmählich Syrien räumt. Daß die Interessen der französischen Handelswelt dem letzteren widersprechen, dürfte aus dem festlichen Empfange hervorgehen, den die Handelskammer von Marseille dem General Weygandt bei seiner Landung dort vor kurzem erwies. Weygandt hat sich bekanntlich Ende April nach Paris begeben, um dort persönlich seinen Einfluß für Stärkung der französischen Stellung in Syrien einzusetzen, falls dieses behauptet werden sollte. Nach dem Abkommen von Angora zwischen Türken und Franzosen hatte sich bei Festlegung der Grenze der französische Unterhändler verpflichtet, daß seine Regierung in dem von türkischer Bevölkerung bewohnten Grenzgebieten von Antochia usw. eine Verwaltung einführen sollte, die die Interessen dieser türkischen Stammesangehörigen besonders berücksichtigt. Dies ist nicht geschehen. Die Ereignisse und das brutale Vorgehen der französischen Truppen haben auch in ganz Anatolien begreifliche Erbitterung hervorgerufen. Das türkische Ministerium des Aeußeren wird dieser Stimmung Rechnung tragen und eine Protestnote mit dem Hinweis auf die Abmachung von Angora nach Paris richten.

Als Schlußergebnis des gesamten syrischen Unternehmens darf wohl festgestellt werden, daß letztere mit einer Einbuße nicht nur an dem in Frankreich so hoch bewährten Prestige, sondern in seinen weiteren Folgen auch zum Verlust von erheblichen materiellen Werten und zu einer Schwächung der politischen Stellung Frankreichs im nahen Orient führen wird. Daß ein derartiger Vorgang auch seine Rückwirkung auf die französischerseits unterjochte und für „Glorie"-Zwecke ausgenutzte islamische Bevölkerung seiner sonstigen Kolonialgebiete haben wird, ist klar. Die europäische Machtstellung in Asien und Afrika beruht ja vielmehr, als der Hochmut des Eroberers es z. Zt. glaubt, auf einem nach dem Weltkrieg immer brücklicher werdenden „Prestige". Jedenfalls darf u. a. festgestellt werden, daß auch der früher so scharfe türkisch-arabische Gegensatz, von dem der fremde Eroberer Nutzen zog, der Einsicht gewichen ist, daß es doch viele gemeinsame Interessen zwischen beiden islamischen Völkern und Staatsgruppen gibt. Für die deutsche Politik und Wirtschaft sind alle diese Vorgänge, wie überhaupt das gesamte asiatische Problem auch in seinen scheinbar belangloseren und entfernteren Vorgängen gewiß nicht ohne Bedeutung. Oswald Spenglers Bemerkung, daß der Verzicht auf Weltpolitik nicht vor ihren Folgen schütze, sei ein mahnender Hinweis.

Montag morgen 3¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Herbert

im zarten Alter von 7 Monaten.

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Becker, Holzen, Rosenweg 20

Die Beerdigung findet Donnerstag 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause aus statt. (1874

Die Verlobung ihrer Tochter KÄTHE mit Herrn Diplom-Ingenieur HANS MERTENS in Riesa geben hiermit bekannt

Paul Lamberts u. Frau
Martha, geb. Hoffmann.

Langenberg i. S., im Mai 1924.

Meine Verlobung mit Fräulein KÄTHE LAMBERTS, Tochter des Fabrikbesitzers Herrn Paul Lamberts und seiner Frau Gemahlin Martha, geb. Hoffmann, zeige ich hiermit ergebenst an

Hans Mertens.

Riesa, im Mai 1924.

1880

Vom Sol den bis zum Feinste

Wäsche
Schürzen
Korsetts

in den bekannt guten Qualitäten. 1882

Gebr. Stein
Schwerte

Himmelfahrt im „Freischütz"
Morgens 7 Uhr und nachm. 4 Uhr
Große Konzerte
des städt. Orchesters (25 Mann) unt. Leit. des Kapellmeisters Herrn Heine
Zum Frühkonzert: Mitw. der M.-G.-V. Liederkranz, Hörde. — Zum Nachm.-Konzert: Der Quart.-Verein „Gemüttichkeit", Berghofen
Morgens 7 Uhr Choral vom Turm
Eintritt 1 Mk., inkl. Steuer. 1860

Sportplatz hinter der Töchterschule
V. f. B. Dortmund (Gauliga)
(Reserve)
→
V. f. B. 06
(Reserve)
1878 **Beginn 4 Uhr**
Vorher: J. 06 — J. Sp. und Sp. Vost.

◆ Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte ◆
Leiter: Fr. Auf der Horst.

Sonnabend, d. 31. Mai, abds. 8 Uhr im Freischütz
Generalprobe
für d. internationalen Gesangwettstreit in Münster
Mitwirkender:
Herr **W. Kleinilbeck** (Lieder zur Laute).
Karten im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung Winkelmann, bei den Friseuren Gräfe, Klocke und Strack, im Vereinslokal Karl Klempt sowie bei den Mitgliedern. 1872

Dr. Thompson's Seifenpulver



gibt ohne Bleiche
blendend weiße Wäsche

Frauen-Heil

feinstes hygienisches Wasch- u. Spülmittel für Damen.
Seit über 20 Jahren bestens bewährt!
Alleinverkauf:
Medizinal-Drogerie
Wilhelm Hepp

Himmelfahrt im „Freischütz"
Morgens 7 Uhr und nachm. 4 Uhr
Große Konzerte
des städt. Orchesters (25 Mann) unt. Leit. des Kapellmeisters Herrn Heine
Zum Frühkonzert: Mitw. der M.-G.-V. Liederkranz, Hörde. — Zum Nachm.-Konzert: Der Quart.-Verein „Gemüttichkeit", Berghofen
Morgens 7 Uhr Choral vom Turm
Eintritt 1 Mk., inkl. Steuer. 1860

Eisenbahnverein Schwerte (Ruhr) u. Umgegend

Zur außerordentlichen Generalversammlung!

die am **Sonntag, den 1. Juni 1924, vormittags 11 Uhr** im Saale des Herrn Quadbeck, **Hotel zur Post,** stattfindet, werden alle Mitglieder und solche, die es werden wollen eingeladen. 1873

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller dienstfreien Kollegen notwendig.

Der Vorstand.

Es lieben die Frauen
schöne glänzende Fußböden.
Wer seine Wohnung gemütl. machen will, streiche Wohnzimm., Schlafzimmer, Flur und Treppe nur mit meinem
FLAGGENLACK
über Nacht trocken.
Kein Nachkleben!
Dauerhafter Anstrich!
Schöner Glanz!
Alleinverkauf für Schwerte:
J. Kölling

Sehenswerte
Ausstellung
von
Wohnungs-Einrichtungen
wie
Schlafzimmer ◇ Küchen ◇ Klubmöbel
Speisezimmer ◇◇◇ Herrenzimmer
in reicher Auswahl.
1795
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht. Kulante Bedingungen. Fachmännische Bedienung.
Friedrich Eichmann
Offene Handels-Gesellschaft
Schwerte, Bahnhofstraße 4

Jüngeres
Halbtags-Mädchen
für sofort gesucht.
1881 **Frau Dr. Dickehage.**



S 808

Eins der 2000 Modelle der neuen
Ullstein-Schnittmuster
zum Selbstschneidern:
Erhältlich bei
Otto Marx Nachf., Schwerte.

Zentrifugen
Buttermaschinen
Kastenwagen
Waschmaschinen
Wäschemangeln
Fabrik. Miele
kaufen Sie preiswert bei
Fr. Kahlenbeck
Schwerte

Wohnungstausch!

Eine 3 und 4 Zimmerwohnung gegen eine große 4 oder 5 Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Offerten unter 1877 an d. Geschäftsst.

Vieh-Versicherungs-Ges. A.-G.
zu Schwerin
Vertragsgesellschaft des Reichslandbundes.

Prämieneinnahme in den ersten Monaten 1924 über 1 Million Goldwert
Viehversicherungen jeder Art.

Vieh-Diebstahl-Versicherung
für die bevorstehende Weidezeit
1512 zu billiger Erster Prämie
Anfragen erbittet die Generalagentur Unna, W. G. Vogt,
sowie die Hauptagentur Westhofen:
C. Dahlhaus, Bahnhofstr. 6.

Klee-Verkauf.

Am Freitag, den 30. Mai nachm 5 Uhr werde ich oberhalb der Eisenbahn-Siedlung Grüntal 3 Morgen Klee meistbietend nummerweise gegen bar versteigern.
Zusammenkunft bei Th. Brinker. 1884
Died. Kockelke.

Donnerstag, 22. 5. 24. vormittags auf der Straße Sölde Schwerte, auf dem Schelk-Letmathe, hellgraue Joppe, enthaltend:
Ablaufbewilligung M. 5629 vom 22. 4. 24.
Zulaufbewilligung N. 699 vom 26. 4. 24.
abhanden gekommen. Gegen Belohnung und Erstattung der Unkosten abzugeben. 1883
Dortmund, Nordstraße 28.

Café Rheingold, Aplerbeck

Himmelfahrt, den 29. Mai und Sonntag, den 1. Juni von nachm. 4½ Uhr ab große
Künstler-Konzerte
anschließend Gesellschaftstanz
ff. Kaffee, Kuchen und Biere zu mäßigen Preisen, ohne jegl. Aufschlag — Es ladet freundlichst ein: **Paul Erkrott.**
1875

Baugewerkschule Höxter a. d. W.
Ehemalige Schüler
werden zu einer Besprechung zwecks Teilnahme an der Jubelfeier des 60jähr. Bestehens der Schule **zu Sonntag, d. 1. Juni 1924, nachm. 4 Uhr** nach Unna, Hotel Niemeyer, Bahnhofstraße freundlichst eingeladen.

Der „Sängerbund Ergste"
begeht am 2 und 3. August d. Js. sein
60jähr. Stiftungsfest
unter Teilnahme zahlreicher Vereine.

Die Verpachtung der **Wirtschaft** für das Festzelt findet am 2. Juni, nachm. um 6 Uhr, in der Wirtschaft Schneider in Ergste (Kreis Iserlohn) statt.

Interessenten werden hierzu freundlichst eingeladen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Schwerte, den 28. Mai 1924.

Unser neues Stadtparlament hat gestern seine Tätigkeit aufgenommen. Es war ein großer Tag, der auch äußerlich durch den überaus großen Andrang zur Zuschauertribüne und durch die lange Dauer der Sitzung in die Erscheinung trat. Das Bild im Sitzungssaal selbst hat sich gegen das bisherige Stadtparlament merklich verändert; erstens ist die Zahl der Vertreter der Bürgerschaft auf 24 herabgesetzt und dann sind unter den Erwählten sehr viele neue Männer; nur 9 der bisherigen Stadtverordneten haben ihre Plätze auf den traulichen Sesseln wieder einnehmen können. Selbst alte Jubilare des Schwerter Stadtverordneten-Kollegiums haben bei der diesjährigen Wahl keine Gnade vor den Augen ihrer Wähler gefunden.

Vom Magistrat waren außer Herrn Bürgermeister Rohrmann die Stadträte Melchior, Reinehr und Kogelheide anwesend; außerdem wohnte Herr Dipl.-Ing. Weber als Vertreter des Stadtbauamtes der Sitzung bei.

Kurz nach 5 Uhr eröffnete Herr Bürgermeister Rohrmann die fast vollzählig besuchte Sitzung mit folgender Ansprache:

Meine Damen und Herren!

Durch die Gemeindewahlen vom 4. Mai dieses Jahres sind Sie zu Stadtverordneten gewählt. Mitglieder haben bereits der früheren Stadtverordneten-Versammlung angehört, während die übrigen 17 zum ersten Male hier erscheinen. Ich heiße Sie alle willkommen als berufene Vertreter der Bürgerschaft, gleichzeitig aber auch als Mitarbeiter in den wichtigsten Gemeindeangelegenheiten.

Nach § 28 der Städteordnung habe ich die Gewählten einzuführen und durch Handschlag an Eidesstatt zu verpflichten. Vor dieser Verpflichtung darf ich Sie wohl auf diejenigen Rechte und Pflichten hinweisen, welche mit dem Ehrenamte eines Stadtverordneten verbunden sind. Während dem Magistrat hauptsächlich die Verwaltung im Sinne der Städteordnung übertragen ist, haben die Stadtverordneten über das Gemeindevermögen und über die Beschaffung der erforderlichen Mittel, insbesondere über Erhebung von Steuern zu beschließen. Das sind weitgehende Rechte besonders in den gegenwärtigen Zeiten der Not, wo wir alles aufbieten müssen, um die städtischen Finanzen in Ordnung zu halten. Diesen Rechten stehen auch Pflichten gegenüber. Wer das Ehrenamt eines Stadtverordneten übernimmt, muß auch mitarbeiten in den Kommissionen und Deputationen, welche die Beschlüsse vorberaten. Zahlreiche Wünsche werden aus der Bürgerschaft an die Gewählten herantreten, häufig auch solche, die nicht erfüllt werden können. Sollten in dieser Beziehung Zweifel entstehen, so muß jeder Stadtverordnete bei seiner Entscheidung das Wohl der Stadt in erster Linie berücksichtigen. Oberster Grundsatz muß sein, erst das Allgemeinwohl, dann das Interesse des Einzelnen. Die Stadtverordneten sind an keinerlei Aufträge der Wähler gebunden und können ihre Entscheidungen nach freier Entschließung treffen. Wenn Sie in diesem Sinne arbeiten, so wird Ihnen das neue Ehrenamt auch Freude und Befriedigung bringen; in dem Gedanken, daß Sie dem Ganzen dienen, werden Sie den edelsten Lohn für Ihre Arbeit in der Selbstverwaltung finden.

An Arbeit fehlt es nicht! Ich denke zunächst an die Festsetzung der Haushaltspläne für das laufende Jahr; die Beschränkung der Ausgaben auf das Notwendigste und die Deckung durch sichere Einnahmen ist in diesen Zeiten eine außerordentlich schwere Aufgabe. Während die Ausgaben andauernd zunehmen, fließen die Einnahmen nur spärlich. Die Wohnungsnot muß gemildert werden durch den Bau von Kleinwohnungen, die Zahl der Erwerbslosen ist immer noch groß, die Aufwendungen für Kleinrentner, Sozialrentner und Kriegshinterbliebene fallen in der Hauptsache den Gemeinden zur Last, die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke erhöhen sich von Monat zu Monat. Für alle diese unabweisbaren Aufgaben sind große Geldmittel erforderlich, deren Aufbringung sich immer schwieriger gestaltet. Trotzdem dürfen auch die übrigen Aufgaben nicht vernachlässigt werden, dahin gehört in erster Linie Förderung des Verkehrs, der Straßenbau, die Herstellung von Straßenbahnen, besonders der Wiederausbau der Straßenbahnlinie Schwerte—Westhofen, deren Abbruch trotz aller Einsprüche leider doch erfolgt ist. Der Ausbau der Eisenbahnlinien Schwerte—Löttringhausen u. Schwerte Letmathe, für den seit Jahren gearbeitet ist, muß mit allen Mitteln wieder angestrebt werden. Jedenfalls finden Sie reichliche Arbeit und ich bitte Sie, soweit es in Ihren Kräften steht, mitzuarbeiten.

Das Zusammenarbeiten zwischen den städtischen Körperschaften wird um so leichter sein, je mehr wir bestrebt sind, unsere Aufgaben sachlich zu erledigen und die bei den einzelnen Parteigruppen bestehenden Gegensätze zurücktreten zu lassen. Dabei muß jedem Stadtverordneten das Recht bleiben, seinen Standpunkt mit Festigkeit zu vertreten, er muß daher bemüht sein, Form und Ausdruck so zu wählen, daß andere nicht verletzt und die Gegensätze nicht verschärft werden. Trotz der verschiedenen Parteigruppen, trotz der bestehenden Gegensätze wird doch ein ersprießliches Zusammenarbeiten möglich sein, wenn alle Parteien das eine Ziel fest ins Auge fassen, nämlich das Wohl der Stadt Schwerte. Lassen Sie uns heute das versöhnliche Moment besonders betonen, lassen Sie uns mit Ernst und Eifer gemeinsam das eine Ziel verfolgen, dann wird uns der Erfolg sicher sein.

Mit diesen Wünschen begrüße ich Sie und führe Sie ein in Ihr Ehrenamt.

*

Bei der alsdann vorgenommenen Einführung der neuen Stadtverordneten und Verpflichtung derselben an Eidesstatt gab Stadtv. Falke namens der kommunistischen Fraktion folgende Erklärung ab:

Im Auftrage meiner Fraktion erkläre ich, daß dieser Handschlag uns nicht bindet.

Bürgermeister Rohrmann: Ja, meine Herren, das ist Ihre Sache, die Städteordnung verlangt es.

Nach dem Einführungsakt übernahm Fräulein Ludwig als an Jahren ältestes Mitglied des Hauses das Präsidium, auch eine große Seltenheit in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus, daß eine Frau eine Sitzung von Männern leitet. Als erfahrene Praktikerin machte Fräulein Ludwig ihre Sache ganz famos und unter ihrer geschickten Leitung ging die alsdann vorgenommene Wahl des ersten Vorsitzenden flott von statten. Von 24 abgegebenen Stimmen entfielen 13 auf Herrn Otto Wilkes, 8 auf Herrn Lindemann; acht Zettel waren unbeschrieben. Herr Wilkes übernahm mit Worten des Dankes für das ihm geschenkte Vertrauen den Vorsitz. Zum 2. Vorsitzenden wurde Frl. Ludwig gewählt; sieben Stimmen entfielen auf Herrn Falke, drei Zettel waren ungültig. Schriftführer wurden wieder die Herren Brehr und Börstinghaus. Damit war das Büro des Hauses konstituiert und es konnte in die Beratung der übrigen Punkte der Tagesordnung eingetreten werden.

Gegen die Gültigkeit der am 4. Mai getätigten Wahl war von der U. S. P. ein Protest wegen angeblicher Verletzung des Wahlgeheimnisses eingereicht worden, der von Stadtrat Reinehr eingehend begründet wurde. Die Mehrheit des Kollegiums sprach sich jedoch für die Gültigkeit der Wahlen aus, worauf Herr Reinehr erklärte, eine Klage beim Bezirksausschuß einzureichen.

Es wurde sodann beschlossen, die Wahl der **unbesoldeten Magistratsmitglieder** und eines **Stadtbaurats** in einer für den 13. Juni, nachmittags 5 Uhr einzuberufenden Sitzung vorzunehmen.

In einen Wahlausschuß, der die Wahlen der einzelnen Kommissionen vorzunehmen hat, wurden die Herren Bach, Burgemeister, Cloidt, Schulte und Störring gewählt.

Mit diesen Wahlen war die eigentliche Tagesordnung der ersten Sitzung erledigt, die kommunistische Fraktion hatte jedoch noch mehrere Dringlichkeitsanträge über Unterstützungen an Erwerbslose, an ausgesperrte Bergarbeiter, über Aufnahme von städtischen Bekanntmachungen in der „Roten Tribüne" usw. eingereicht, die zu einer längeren Aussprache führten und vom Magistratstische aus beantwortet wurden; danach haben das Wohlfahrtsamt, Finanzausschuß und Magistrat schon seit längerer Zeit im Sinne der Antragsteller gehandelt.

Herr Bozetti forderte die Schaffung von Arbeit für die Erwerbslosen.

Nachdem Herr Bürgermeister Rohrmann noch eine Anfrage des Herrn Gerhards (Soz.) über angebliche militärische Uebungen des Jungdeutschen Ordens beantwortet hatte, erreichte die Eröffnungssitzung gegen 7,30 Uhr ihr Ende.

Hoffentlich werden die kommenden großen Arbeiten des Kollegiums vom Geiste der Eintracht getragen, unserer Stadt zum Segen gereichen.

Die Provinz Sachsen erkennt ihre Schulden an.

Im letzten Provinziallandtage der Provinz Sachsen trat der bekannte Sozialdemokrat und Parteiführer, Landrat Dr. Heine-Oschersleben, für die Aufwertung aller Hypotheken und Spareinlagen ein und erreichte die einstimmige Annahme folgender Entschließung:

1. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, bei der Aufstellung des nächstjährigen Haushaltsplanes Mittel für die Verzinsung der alten Goldschulden der Provinz nach Maßgabe der steuerlichen Leistungsfähigkeit der Provinzialbevölkerung bereitzustellen, da **die Anerkennung der alten Schulden und der Zinszahlungspflicht** die Voraussetzung für die Wiederherstellung des öffentlichen Kredites, die Wiederaufrichtung des Sparsinns der Bevölkerung, die Behebung der herrschenden Kreditnot und der dadurch hervorgerufenen Arbeitslosigkeit bildet.

2. Der Provinzialausschuß wird ersucht, bei der Reichsregierung und dem künftigen Reichstag dahin vorstellig zu werden, daß die völlig unzulänglichen, mit dem Rechtsempfinden des Volkes in Widerspruch stehenden Aufwertungsbestimmungen der 3. Steuernotverordnung beseitigt werden und statt dessen eine Regelung getroffen wird, die sowohl den Erfordernissen von Treu und Glauben Rechnung trägt, als auch berücksichtigt, daß die Anerkennung der alten Schulden und die Wiederaufnahme des Zinsendienstes nach Maßgabe der individuellen Leistungsfähigkeit der einzelnen öffentlichen und privaten Schuldner nicht allein die Voraussetzung bildet für die Wiederherstellung des öffentlichen und privaten Kredites, die **Wiederaufrichtung des Sparsinns der Bevölkerung, die Wiederbeschaffung des für Staat und Wirtschaft nicht zu entbehrenden Sparkapitals, die Besserung der Notlage der Klein- und Sozialrentner, die Behebung der Kreditnot und der damit zusammenhängenden Arbeitslosigkeit,** sondern auch dazu beiträgt, die Handelsbilanz aktiv zu gestalten und die Währungsbefestigung zu sichern.

Diese Entschließung legt Zeugnis dafür ab, daß die Einsicht, daß allein durch gerechte Lösung der Frage der Aufwertung von Spareinlagen die Hauptübelstände unserer Zeit geheilt werden können, überall und auch außerhalb der bürgerlichen Parteien im Wachsen begriffen ist. Man kann daher gespannt sein, wie der neue Reichstag sich zu dieser wichtigen Frage stellen wird.

Die Ortsgruppe Dortmund des Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverbandes für das Deutsche Reich hat den Presse-Dezernenten der Berliner Zentrale, Herr Viktor Remy, zu einem **öffentlichen Vortrage im großen Saale des Schwarzen Raben, Hansastraße 105,** gewonnen, der gestern stattfand. Das Thema lautete: „Die dritte Steuernotverordnung und der neue Reichstag". Wir weisen auf die in der Schwerter Zeitung befindliche Anzeige hiermit besonders hin, durch die dargetan wird, daß am Freitag, den 30. Mai, abends 8 Uhr ein Referat über den Vortrag des Herrn Remy im Westf. Hof (Milberg) gehalten werden wird.

Bei Verdauungsstörungen muß der Krankheitsverlauf durch eine reizlose Kost abgekürzt werden, denn Magen und Darm bedürfen der Schonung. Trotzdem muß die Kost aber wohlschmeckend und vor allen Dingen von erhöhtem Nährwert sein. Am besten bewährt sich in solchen Fällen sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen das milchhaltige, fett- und blutbildende Nestle's Kindermehl. 1 Originaldose ist in allen Apotheken und Drogerien usw. zum Einheitspreise von M. 1,50 erhältlich.

Briefkasten.

Frl. Hanna L. Die italienische Bezeichnung der Töne do re mi fa so la si rührt von Guido von Arezzo, der im 11. Jahrhundert lebte. Sie wurde gebildet aus den Anfangssilben der ersten Strophe der sapphischen Ode von Paulus Diaconus, gestorben 797, an den heiligen Johannes.

Obersekundaner. Nach den Angaben, die s. Zt. die Zeitungen durchliefen, war der 8. Juli 1917 als der erste Tag der 100 000. Woche unserer Zeitrechnung berechnet worden. Obs richtig ist, wissen wir allerdings nicht.

Die Herweghs.

Roman von Liesbet Dill.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)

(29. Fortsetzung.)

Ein paar Tage später sagte sich Liane zum Tee bei Grete an, und diese schob in höchster Eile den Brief an Lutz fort. Si eerwartete Liane mit Herzklopfen. Liane war verändert ihr gegenüber, sie vertraute ihr nichts mehr an. Sie stellte gerade die Tassen auf, als Ernst eintrat. Er fand den rosigen Salon erleuchtet und warm, der Kamin brannte, ein kleiner Teetisch stand vor dem Feuer, und es sah einmal wieder behaglich aus.

„Bleibst du heute zu Hause?" fragte er. „Ich dachte, du wolltest spazieren gehen?"

„Nein, ich erwarte Liane", sagte Grete. Und da sie ein gutes Gewissen hatte, fügte sie hinzu: „Willst du eine Tasse Tee?"

Ernst nahm Platz am Feuer und rieb sich behaglich die Hände, es war kalt und häßlich draußen und er war erst eben aus Eppenhausen heimgekommen. — Er freute sich, auch mal Liane wiederzusehen, und er blieb.

Da Liane sichtlich nicht gekommen war, um Ernst, sondern um Grete zu sprechen, und zwar allein, und Grete nur auf diesen Augenblick wartete, machten sie Konversation und ließen Ernst von dem neuen Unglück berichten, das in Eppenhausen angerichtet worden war durch den letzten Sturm.

Die neue Halle war niedergebrochen, und es drohte ein Streik. Er wartete nur auf das Telephon, um wieder hinzufahren.

„Du tätest doch gescheiter", meinte Grete, lieber gleich ganz draußen hinzuziehen, denn du fährst auf diese Weise mehr auf der Bahn wie hier."

„Baut euch doch eine Villa dort, die Backsteine habt ihr ja", riet Liane, zurückgelehnt in ihrem Sessel, die grüne Teeschale in der Hand, an der ein paar wundervolle neue Ringe funkelten.

„Ich danke", fuhr Grete zusammen, „einem Backsteinfabrikanten habe ich nicht geheiratet, dann lasse ich mich scheiden . . ."

Liane beobachtete die beiden scharf und sie sah, daß sie recht gehabt. Ihr Bruder wußte von nichts. Er ging sogar auf das Angebot Gretes lachend ein. „Gut, laß dich scheiden, aber so einfach ist das nicht. Ich mache Schwierigkeiten."

„Oh, ich sitze ja an der Quelle", meinte Grete, den Tee aufgießend. „Und wenn du nicht willst, so geh ich zu deinem Todfeind Ehrlich. Der scheidet mich sofort."

„Außerdem muß man triftige Gründe haben", warf Liane ein.

„Die kann man sich auch schaffen. Ich werde mir schon Material zu besorgen wissen". Grete machte es sichtbar Spaß, mit dem Feuer zu spielen, und während sie über dieser Frage scherzten, suchte jeder des andern geheime Gedanken hinter der Stirn zu enträtseln. Endlich ging Ernst. „Also lebt wohl, ich höre schon wieder das Telephon. Ja, ich komme schon. Ach, Liane, ich bin ein Arbeitstier geworden". Er verabschiedete sich und sagte im Hinausgehen zu Grete: „Und vergessen Sie das Beweismaterial nicht, gnädige Frau, das erforderlich ist, es genügt ein Brief . . . vielleicht schreibt dir ihn Lutz."

Die beiden Frauen blieben bestürzt zurück. Hatte Ernst diese Worte nur so hingeworfen, oder . . . wußte er bereits? Grete war erblaßt. Hatte sie jemand verdächtigt? Waren sie entdeckt? Hatte Lutz eine Unvorsichtigkeit begangen, was war geschehen?

Endlich sagte Liane: „Grete, ich will keine langen Umschweife machen, ich habe wie auf Kohlen gesessen, denn ich habe etwas gefunden, das ich dir geben möchte", und sie entnahm ihrem seidenen Täschchen einen kleinen rosa Brief. Grete nahm wortlos den Brief entgegen und entfaltete ihn, er strömte ein leises Parfüm aus, und sie starrte ihre eigenen Worte an.

„Und sei um drei Uhr wieder mit dem Wagen an den Kolonnaden . . ." las sie, das übrige wußte sie, allein die Unterschrift hatte genügt, alles zu verraten.

„Ja, das sind solche Geschichten", sagte endlich Liane, während sie in das summende Gas schaute.

„Wer hat ihn dir gegeben?" fragte Grete tonlos.

„Ich hab' ihn in unserem Wohnzimmer unter dem Tisch gefunden."

„Wann?"

„Vor einigen Tagen."

„Ah, und warum hast du ihn mir nicht gleich gegeben?"

„Weil ich warten wollte, bis sich mein Verdacht bestätigt hatte. Du mußt dein Parfüm wechseln. Es braucht ja nicht immer Veilchen zu sein. Es stand zwar kein Name darunter, aber deine Schrift ist sehr charakteristisch. Er ist Lutz wahrscheinlich aus der Tasche geglitten. Seid vorsichtig in Zukunft. . ." setzte sie hinzu und erhob sich.

„Nein, so darfst du nicht gehen!" rief Grete, während sie den Brief in Stücke riß, „du darfst mir nicht böse sein, Liane. Was soll ich denn tun, um alles wieder gutzumachen?"

Liane zuckte die schlanken Schultern. „Es gibt nur einen Rat, aber den wirst du nicht hören wollen."

„Ich will alles tun, Liane, wenn du mir nur wieder gut bist", schluchzte Grete. Sie warf sich auf das weiße Fell vor Lianes Füße nieder.

„Mach keine Szene, Grete, ich liebe das nicht, wenn man vor mir kniet, ich bin dir gar nicht böse. Ich verstehe nur nicht, wie man, wenn man die Wahl hat zwischen einem —" sie sah nach der Türe, durch die Ernst eben verschwunden war — „und einem Lutz . . . daß man sich dann für einen Lutz entscheidet . . ."

„Oh, du kennst Lutz nicht, ihr kennt ihn alle nicht! Ich liebe ihn so, daß ich für ihn in den Tod gehen würde, wie er für mich. Ja, denn das hat er selbst gesagt."

Liane hörte schweigend den Beteuerungen zu. Du lieber Gott, wie viele Frauen mochte Lutz schon von dieser Kugel erzählt haben, die er sich für sie durch den schmalen Schädel jagen wollte, und wie viele Briefe mochte er schon mit seiner ewigen Liebe beschrieben haben. Liebe und Treue waren Begriffe für einen Lutz. Und sie dachte an ihre ersten stürmischen Jahre. Da hatten auch sie solche Männer betört und geliebt, die aussahen wie Lutz, schön und verführerisch wie er. Sie hatte seitdem viel erlebt und viel gelernt. Und sie war wieder auf die Verläßlichen zurückgekommen, auf die Charaktere.

„Bleib ihm treu, Grete", sagte Liane, „denn er ist gut."

„Ja, er ist gut", schluchzte Grete, „aber den anderen habe ich lieb."

Liane ging. In diese Gedankenwelt konnte sie sich nicht mehr zurückversetzen. Wenn man ihr vor Jahren gesagt hätte, daß sie jenen ersten, der sie fast an den Rand des Verbrechens gebracht, um sie in dem Augenblick, als sie verloren schien, feige zu verlassen, lassen solle, ehe das Ereignis eintrat, das sie so kühl und klarblickend gemacht sie hätte dem Warner ins Gesicht geschlagen. Man war dazu da, Liebe zu schenken und zu leiden. Das war Gesetz. Sie schritt wie im Traum durch die belebtesten Straßen nach Hause, mit ihren Gedanken bei Ernst.

Fortsetzung folgt.

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“

Himmelfahrt.

So will ich zu meiner eigenen Seele sagen,
wenn sie um Tod und Sterben wird Sorge tragen,
wenn ihr das Leben ein banges Rätsel will sein:
Liebe Seele, dein Heiland ging in den Himmel hinein,
liebe Seele, die Türe ist offen zur Herrlichkeit!
Laß eine Nachfahrt nun sein deine Erdenzeit.
Eine Nachfahrt! Nichts andres! Wird das dein Leben,
ist dir für all seine Rätsel schon Klarheit gegeben
Und der Tod ist nicht länger dir schrecklich und unbekannt,
er ist nur das Ziel deines Wanderns im fremden Land;
Erfüllung des Lebens nur ist er in Herrlichkeit,
— — So will ich den seligsten Rat meiner Seele geben:
mach' eine Nachfahrt, mach' eine Heimfahrt aus deinem Leben!

(Aus „Wanderwegen“ von M. Feesche.)

* * *

O Himmelfahrt, du Lichttag du!
Wie lächelt uns der Heiland zu:
„Seit Ich die Erdenqual verließ,
Seit ihr mit Mir im Paradies.
Macht nur die Augen auf und schaut,
dann wird das Wunder euch vertraut.

Aus Maiengrün und Blütengold
grüßt Meine Heimatfreude hold,
aus meines Himmelreiches Glanz
verklärt' Ich euch die Erde ganz,
zur Gottesau wird euch Natur
und überall seht Meine Spur!

In dieser lieben Maienwelt,
die Gott in Seinen Armen hält,
hier euer Weg; hier schreitet aus,
und immerdar seid ihr zu Haus':
das ew'ge Leben lacht euch zu!“ —
O Himmelfahrt, du Lichttag du!

Hans von Wolzogen.

Vom Sinn der deutschen Himmelfahrt.

Von Franz Lüdtke.

„Mußte nicht Christus solches leiden — und eingehen zu seiner Herrlichkeit?“

Leiden — und Herrlichkeit! Zwei Begriffe, scheinbar weltenfern voneinander; Gegensätze, unvereinbar! Ja, der Herrlichkeit mag unsere Sehnsucht gelten, denn Herrlichkeit ist Glanz und ist Tag und ist Freude und Stolz; Leiden aber ist der graue Abend und die dunkle, nicht endende Nacht um Leib und Seele: wer wollte nicht fliehen vor Leiden und Leid?

Das Evangelium von der Himmelfahrt gibt uns die Antwort in einem einzigen Wörtlein: „Mußte nicht Christus solches leiden — —?“

Ja, er mußte. Denn ohne Leid ist keine Herrlichkeit, wie ohne Tod kein Leben und ohne Niederbruch keine Auferstehung. Diese unvereinbaren Gegensätze sind gegensätzlich nur in unserem Empfinden; organisch aber und biologisch gehören sie zusammen wie Anfang und Ende, wie Ursache und Wirkung. Ohne Leiden keine Himmelfahrt; Jesus mußte solches leiden!

Leidensscheu ist nur, wer den Sinn des Leidens nicht begreift. Wer aber weiß, daß wahrer Adel nur aus den tief gepflügten Furchen des Leides wächst, der wird sich beugen, wenn die Stürme und dunklen Stunden kommen, und er wird danken. Denn wohl spürt er wie der Baum den zupackenden Lebenswind, doch er fühlt auch die eigene Kraft, die erst in Stürmen gedeiht und dann Geäst und Krone in seliger Freiheit zum sonnigen Himmel reckt.

Der leidgeprüfte Mensch, der die Prüfung bestand, kann nur dankbar zurückschauen auf den Weg, den er geführt ward. Denn die Prüfung war eine Läuterung, sein Inneres ist reicher und reiner geworden. Er versteht Menschen und Leben besser als zuvor, er lernt den Blick vom Aeußeren, Vergänglichen auf das Wesentliche, Ewige richten, und um seinen künftigen Pfad blüht eine Blume, die er bisher nicht recht beachtet hatte: die Liebe. Ihn segnet das Leid, und siehe, ihm mündet es in die Herrlichkeit.

Wer hart wird durch das Leiden, wer zerbricht und untergeht, der hat die Prüfung nicht bestanden; an dem war das Leid umsonst — wie die Herrlichkeit. Denn nicht ererbte Herrlichkeit verdient diesen Namen, nur erworbene, erkämpfte! Das Leben geht, ob wir uns sträuben oder nicht, nun einmal diesen Gang: erst beuge dich, gehorche, diene — das Leid lehrt es dich — und dann sei Herr! Unerbittlich ist das Leben; als Gott, die Fülle des Lebens also, in Jesus Mensch ward, mußte auch er den Gesetzen, die er doch selbst gegeben, gehorsam sein: darum war sein Leiden das bitterste — darum war aber auch seine Himmelfahrt das Siegel wahrhaften Herrentums, wahrhaften Gottums.

Und Deutschland? Und du, und ich?

Ja, wir stehen im Leiden. Ist's eine Prüfung für uns, eine Läuterung, ein Weg in die Liebe? Oder wollen wir das Leid, das gewiß nicht zufällig über uns kam, abwerfen wie eine lästige Fessel, um wieder frei zu sein? Frei sein ist noch nicht Herr sein; das Deutschland vor 1914 war frei, aber Herr war es nicht, denn es war gefangen im Hange zur Materie, es tanzte, „trotz aller äußeren „Herrlichkeit“ um die Götzen der Erwerbs- und Genußsucht, es verleugnete Gott und den echten deutschen Geist, den Geist der Väter, der Deutschland nach innen und außen groß gemacht hatte und von jedem Mode- und Zeitgeist unabhängig ist. Darum kam die Not, darum schlug uns das Leid, darum leiden wir und fragen in bitteren Stunden, ob wir in unserer Krankheit die Krise überwinden oder in Siechtum verfallen werden — wie andere Völker vor uns.

Wir wollen das Leid nicht einfach fortstoßen, weil's so unbequem ist; wir wollen uns auch nicht einreden, daß durch irgendeine äußere Einstellung, sei sie welt- oder gar parteipolitischer Art, das Leid in seiner Ursache beseitigt werden kann. Wir wollen es nicht lassen — ehe es uns nicht segnet; ja, wir wollen bewußt und in vollster Klarheit, uns beugend und zugleich uns emporkämpfend, das Leiden tragen!

„Christus mußte solches leiden und eingehen zu seiner Herrlichkeit.“ Wenn einst der Tag erscheint, an dem der erste wie der letzte in Deutschland begreift, warum wir solches leiden müssen, dann wird der Sinn der Himmelfahrt offenbar werden: nach Leid und Tod, durch Auferstehung und Verklärung, in die Herrlichkeit!

Himmelfahrt.

Skizze von Gertrud Boehme-Opladen.

Die alte Schulten hat nicht gedacht, daß sie diesen Frühling noch erleben würde. Fest hat sie geglaubt, dieser lange, grimmige Winter würde mit seinem Eishauche das schwache, flackernde Flämmchen ihres achtzigjährigen Lebens auslöschen. Und nun hat sich ihr krankes, gebrechliches Alter doch noch hindurchgeschleppt durch die Winternot. Noch einmal hat sie mit angesehen, wie der Himmel wieder durchsichtig und blaustrahlend wurde, noch einmal hat sie die lenzliche Luft durch die Räume wehen gefühlt, noch einmal den Duft gespürt, den die aufatmende Scholle aushauchte.

Und nun ist es nach langem Zögern beinahe plötzlich sommerlich warm geworden. Die Alte kann seit Tagen wieder im Freien sitzen, auf der Holzbank hinterm Hause. Da läßt sich die Sonne durch das spärliche Weißhaar hindurch auf den Schädel brennen, hält die verschrumpften, zitterigen Hände unter die warmen Lichtstrahlen und pflegt — beständig mit den zahnlosen Kiefern mahlend — Zwiegespräche mit ihren Erinnerungen. Und da kommt ihr's plötzlich: heute ist Himmelfahrtstag.

Ob wohl die Primeln wieder blühen mögen, die gelben und roten, die sie ihrem Manne vor Jahren zu Himmelfahrt aufs Grab gepflanzt hat? Sie sind alle Jahre wiedergekommen. Noch im vorigen hat sie sich daran gefreut, — da war sie noch kräftiger, konnte noch hin zum Friedhof. Heute — mechanisch greift sie nach dem Krückstock, der neben ihr an der Bank lehnt und steht mühselig auf. Ob sie es wohl versucht, noch einmal dahin zu gehen?

Langsam, sehr langsam zieht sie die müden Füße über das Pflaster des Hofes und der besonnten, mittagsstillen Straßen. Oft bleibt sie ein Weilchen stehen, spricht sich halblaut murmelnd wieder Mut zu und schleppt sich dann weiter. Und jetzt humpelt sie richtig durch das schmale Pförtchen auf den kleinen Friedhof.

Auf der alten Trauereiche beim Eingange sitzt eine Drossel, die singt ihr den Willkommengruß. Sie setzt sich auf das Bänkchen an ihres Mannes primelgeschmücktem Grabe, ruht aus und sieht sich um in diesem friedlichen blumigen Todesgarten, und es wird ihr wunderlich wohl und sehnsüchtig. Hie und da sind Teppiche von weißen Steinchen ausgebreitet oder von feinem, gelbem Sande, auf dem zierliche Harlekinkäfer hin und her laufen. Alle die Hügelchen aber sind bunt überblühte Frühlingsbeete. Wie unzählige Sterne leuchten Tausendschönchen auf zwischen dem vielfarbigen Sammet großäugiger Stiefmütterchen, und die ersten Vergißmeinnicht scheinen eine rührende Bitte der Toten, aufgestiegen aus den Gräbern und in der Frühlingsnacht zur Blume geworden. Das aber, was der alten Schulten das Schönste dünkt, ist ein großes Herz aus beschnittenem Buxbaum, aus dessen Mitte ein Mandelbäumchen emporwächst, ganz und gar mit rosa Blüten beschüttet. Fast wie Neid wacht es in ihr auf, Neid auf den Schläfer, der in einem so prächtig ausgeputzten Bette ruhen darf. Aber dann belächelt sie sich selber, und die tausend Fältchen ihres Greisengesichtes vertiefen sich dabei. Was dort unten liegt, das ist ja nur der Leib, zu Staub und Moder geworden, zu Dünger für die lenzliche Pracht, die da emporwächst. Die Seele aber ist droben, aufgefahren in die göttliche Herrlichkeit.

Sie hebt die schweren Lider wie suchend auf. In dem flimmernden Tau über ihr steht die glasende Mittagssonne. Ihr schwindelt, wie sie in all den Glanz grade hineinsieht. Das überirdische Leuchten überwältigt ihre alten, müden Sinne. Ist es nicht die schimmernde Heilandsgestalt, die da emporschwebt, — ihr winkend mit den durchbohrten Dulderhänden? Strömt es nicht über sie wie wunderbarste Kraft und Klarheit und wandelt die Müdigkeit ihres winterlichen Alters in ein neues, himmlisches Frühlingswerden?

Ein Abglanz jener Heiligkeit liegt noch über ihrem verhutzelten Gesicht, als man sie am Nachmittage zusammengesunken auf dem Bänkchen findet, einen goldgoldigen Primelstengel von ihres Mannes Grabe in der Hand. Als der Totengräber die Blume sieht, meint er nickend: Die Schulten hat einen Himmelsschlüssel mit auf die Reise genommen.

Das Vermächtnis.

Himmelfahrt-Skizze von Hans Waldau.

Seit dem Tode Johannes Burgs war es still in dem Hause des Komponisten geworden. Es war, als sei alles Leben gehemmt in Ratlosigkeit und Trauer, als wären die Fenster verhängt vor der Welt, die draußen weiter ihren Gang ging. Katharina Burg konnte sich nicht in die Veränderung finden. Jäh aus der heiteren Fröhlichkeit des musikfrohen Hauses gerissen, das so oft von Gästen angefüllt war, sah sie keinen Weg in ein neues Leben, das Einsamkeit und Sorge für sie bedeutete. Fast wie ein kindlicher Trotz war es, daß sie sich in ihre Trauer hineingrub und bei ihren Gedanken an den Toten nicht Zeit fand, an Uebriges zu denken. Allmählich aber mischte sich in diese Gedanken etwas wie leiser Vorwurf gegen den Mann, der nie ein Wort für die Zeit gehabt hatte, da einer von ihnen allein weitergehen mußte. Und so kam es bald, daß Katharina Burg nicht mehr allein um den Toten, sondern vielleicht mehr um sich selbst trauerte, um ihr Schicksal, das sie nicht zu meistern verstand.

Da hörte sie eines Tages leisen Gesang aus einem der tiefer gelegenen Zimmer. Verwundert ging sie hinunter und fand ihre Tochter an dem Flügel, der so lange verschlossen war.

„Aber Kind, Musik? . . .“

„Nicht bös sein, Mutting,“ bat das Mädchen, „ich blättere schon seit Tagen in Vaters Noten. Und ich mußte das heute singen — ich konnte wirklich nicht anders —“

Die Frau stand leicht erschrocken, denn sie wußte, daß es der Tochter bisher unmöglich war, eine der schwierigen Kompositionen des Vaters zu spielen. Wie kam es denn, daß sie heute den Zwang verspürte, zu spielen, und daß sie es auch vermochte? Katharina setzte sich in einen der alten Sessel und sagte nur: „Spiel' weiter.“

Und das Mädchen spielte und sang.

Und wie die Frau lange lauschte, wuchs in ihr durch alle Verwunderung ein Gedanke, daß es gar nicht die Tochter sei, die da spiele, sondern daß er selbst gekommen war, der dies geschaffen hatte, um zu erinnern, daß er nicht tot sei, sondern in seinem Werke weiterlebe. Und während sie wie träumend die Musik in sich sog, war es ihr, als striche eine Hand leise über ihre Stirn, und in heimlicher Scham erkannte sie, wie klar ihr Weg aus Ratlosigkeit und Grübeln hinausführte. Johannes Burg war gestorben und war doch nicht tot. Denn seine Kunst lebte, und sein Werk mußte sie hinaustragen in die Welt, daß sie alle dessen teilhaftig sein konnten. In dieser eigenen Tat aber lag neues Leben, weite, aber helle Wege; Mühe, aber reiche Ernte.

Das Mädchen sah die leuchtenden Augen der Mutter und setzte sich zu ihr. Katharina Burg aber sprach: „Ist es nicht seltsam, daß du gerade heute den Wunsch hattest, die Lieder zu singen, — am Himmelfahrtstag?“

„Warum ist das seltsam?“ fragte die Tochter.

Und die Mutter sprach:

„Nachdem Christus gestorben war, erschien er den Jüngern und schalt sie, daß sie verzagten und unnütz klagten. Und er hieß sie hinausgehen in die Welt, um sein Wort zu verbreiten allen, die es hören wollten . . .“

Die Tochter verstand.

Und sie beugte sich auf die Hände der Mutter und küßte sie.

Der Fliederstrauß

Von Theo Schäfers.

Ich habe einen lieben Freund. Da sein Leben nur von kurzer Dauer ist, bin ich bemüht, es ihm nach besten Kräften zu erhalten. Alle Sorgfalt und Liebe lasse ich ihm angedeihen. Nach des Tages Arbeit ist mein erster Weg zu ihm. Besonders in den Dämmerstunden halten wir unser Plauderstündchen. — mein Fliederstrauß und ich. Dann hat er mich so in seinen Bann gezogen, daß ich um mich herum alles vergesse. Durch das Zimmer flutet ein zarter Schleier, wie des Himmels sanftes Blau. Der süße, würzige Duft berauscht meine Sinne. Vom Garten der Dornen und Disteln des Lebens bin ich dann plötzlich entrückt und befinde mich in einem schönen Paradiese. Ueberall wogt und duftet es von weißen und violetten Fliederblüten. Lustwandelnd genieße ich von der Schönheit des friedlich-stillen Elysiums. In einer Laube liegen auf einem alten, von Holzwürmern zernagten Tische einige Notenblätter und eine Laute mit vielen bunten Bändern. Das Ganze macht den Eindruck, als habe erst eben einer den altmodischen Sessel verlassen. Darin lasse ich mich nieder. Durch die Zweige der blühenden Sträucher haucht der Wind ein trautes Lied. Das klingt erst ganz wie aus weiter Ferne, dann stärker und immer stärker. Nun erbraust wie Orgelklänge Schuberts liebliche Weise:

„Es soll der Frühling mir künden,
Wo werd' ich sie finden?
Wann neigt sich die Eine, die Feine mir zu
Und trägt am schwellenden Mieder
Sie blühenden Flieder . . .“

Dann steigt in mir eine Sehnsucht nach einem lieben Menschen, nach schönen, doch längst verklungenen Stunden auf. Ich setze mich ans Klavier und spiele herzliche Schubertlieder.

Erziehungswesen.

Unsere Kinder — unsere Freunde. Der Franzose Marcel Prevost hat sich auch einmal eingehend mit Erziehungsproblemen beschäftigt und dabei darauf hingewiesen, wie doch jetzt im „Jahrhundert des Kindes“ vieles so ganz anders geworden ist, als es ehedem war, ohne daß man es sonderlich gemerkt hätte. Haben die Eltern heute wirklich noch Autorität ihren Kindern gegenüber? Man möchte diese Frage verneinen. Die Liebe zum Kinde steht den Eltern jetzt höher als das Festhalten am Autoritätsprinzip. Früher hieß es kurz und bündig: „Dein Vater will es so“, jetzt heißt es: „Dein Vater macht es so“. Die Kinder sind dadurch freier, selbständiger geworden, sie erkennen mehr und mehr ihre eigene Verantwortung, und wenn auch die Eltern noch immer die Richtschnur angeben, so geschieht's eben doch nicht mehr um den persönlichen Willen durchzusetzen, um blinden Gehorsam zu fordern, sondern es geschieht „im Interesse des Kindes“. Die Eltern prüfen mehr als bisher, was dem einzelnen Charakter und Talent ihrer Kinder frommt und stellen sie von vornherein auf jenen Boden, in dem sie Wurzel fassen und munter gedeihen können. Die Kinder hinwieder suchen nach einem Freund, an den sie sich klammern können, der sie zu beleben vermag, der ihnen helfen möchte. Der wahre Freund wird ihnen dann gar bald das Vaterherz, das Mutterherz, und so finden sich die Teile, die erst auseinanderstrebten, gar bald wieder zusammen. Freunde sieben einander immer nahe, sofern der Altersunterschied ist zu groß. Der ältere Freund muß deshalb dem jüngeren mit gutem Beispiel vorangehen! Dein Vater macht es so, das ist für den jungen Freund die Triebfeder des Willens zu allem Guten! So also soll man heute nicht mehr mit Worten erziehen, sondern man soll durch sein eigenes Vorbild zur Nachahmung eifern, durch Festigkeit ihm Charakter, durch gesunden Verstand, durch Freudigkeit beim Schaffen, durch ideale Lebensführung! Dann bildet sich von selbst jene herzliche Lebensgemeinschaft im Hause, die das Glück der Kinder verbürgt.

Humor.

Ein Wißbegieriger.

Großmutter zu ihrem Enkel: „Aber, Fritzchen, ich würde doch nicht so auf dem Treppengeländer herunterrutschen wie du! Sei doch manierlich!“ — „Na, Großmutterle, wie würdest denn du herunterrutschen?“

Aha!

Hausfrau zum neuen Mädchen, das sich vorstellt: „Und haben Sie Zeugnisse mitgebracht?“ — „Nein, die habe ich alle zerrissen.“ — „Aber warum denn?“ — „Das würden Sie nicht fragen, wenn Sie sie gesehen hätten.“

Verfehlte Methode.

Vater (in der Absicht, die Moral zu versüßen): „Nun sage mir, Junge, weshalb ich dich bestraft habe.“ — Sohn: „So muß es kommen. Erst prügelst du mich windelweich und dann weiß du selbst nicht, weshalb!“

Ein glückliches Ehepaar.

Frau Sauerbier: „Sagen Sie mir, Frau Eisenberger, sind Sie und Ihr Mann jemals verschiedener Meinung?“ — Frau Eisenberger: „Nein, mein Mann wenigstens nie!“

Lebendige Vogelscheuchen.

Tourist: „Nutzen Ihnen denn die Vogelscheuchen etwas?“ — Bauer: „Und ob! Jeder Landstreicher, der vorbeistromert, geht hin und sieht nach, ob sich's verlohnt, die Säcken zu stehlen — es lohnt sich aber nicht — und so jagen sie mir alle Krähen fort.“

Fragen mit Freundlichkeit und Humor beantwortet. Das ist dann die auch im Kleinen betätigte Elternliebe! — Noch eine dritte Grausamkeit besteht darin, die Kinder, wenn nette Besuche da sind, aus Furcht vor Störung gänzlich aus den Zimmern zu verbannen. Die Kleinen sollen freilich keine Paradestücke sein, nicht von den Besuchern bewundert und verhätschelt werden. Allein wenn eine joviale, kinderliebe Persönlichkeit vorspricht, so dürfen wohl auch artige Kinder des Hauses ein klein wenig an der Geselligkeit teilnehmen, ihre Spielsachen zeigen und mit sich scherzen lassen. Es ist dies eine Erziehung zu guten Manieren, zur Unbefangenheit und zugleich eine harmlose Freude für die Kleinen.

Buntes Allerlei.

Verdaulichkeit der Speisen.

Die Verdaulichkeit der Speisen, die wir genießen, ist eine verschiedene, je nach der Art, in der sie zubereitet wird. Sehr verbreitet ist die Ansicht, daß rohe Eier leichter verdaut werden als gekochte; manche wieder meinen, daß ein weich gekochtes Ei besser vertragen werde als ein rohes. Die Gelehrten sind über diese Streitfrage jedenfalls noch nicht einig. Sicher ist aber, daß hart gekochte Eier weniger bekömmlich sind als weich gekochte Eier; diese werden in 2¾ Stunden, jene in 3½ Stunden verdaut. Andererseits werden hartgekochte Eier, sofern sie in ganz dünne Scheiben geschnitten sind, sodaß sie eine große Oberfläche darbieten, vom künstlichen Magensaft noch schneller aufgelöst als weiche und rohe. Beim Fleisch spielt die Zubereitung eine Rolle. Der vor wenigen Jahren verstorbene Rostocker Hygieniker, Prof. Uffelmann, stellte an einem Knaben, der eine Magenfistel hatte, interessante Versuche an, aus welchen hervorging, daß gebratenes Fleisch besser verdaut wird als gekochtes und rohes. Der Verdauungsakt nimmt für gebratenes Rindfleisch nur 2¾, für gekochtes dagegen 3½ Stunden in Anspruch und steigt, wenn das Fleisch gekocht wird, sogar auf 3¾ Stunden an. Pökelfleisch wird erst in 6¾ Stunden verdaut. Im allgemeinen wird Fleisch durch die Zubereitung schmackhafter und weicher und dem rohen Fleisch deshalb meist vorgezogen. Doch wird auch rohes Fleisch, wenn es nur genügend fein zerkleinert ist, wie bei dem sogenannten Schabefleisch, sodaß es den Verdauungssäften eine möglichst große Oberfläche darbietet, gut vertragen. Im fein gewiegten Zustand wird es sogar von Magenleidenden zuweilen besser vertragen und verdaut als das zubereitete. Was endlich die Milch anbetrifft, so wird sie in gekochtem Zustande schneller verdaut als in rohem, gekochte Milch verschwindet in etwas mehr als anderthalb Stunden, rohe erst nach 2¼ Stunden aus dem Magen. Bei längerer fortgesetzter Milchdiät tritt freilich Widerwillen ein, zumal wenn das tägliche Quantum mehr als zwei Liter beträgt. Um sich übrigens ausschließlich mit Milch zu ernähren, ohne dabei an Körpergewicht zu verlieren, müßte ein erwachsener Mensch mindestens drei Liter täglich trinken. Endlich sei hier noch des Obstes gedacht. Im allgemeinen wird gekochtes Obst besser vertragen als rohes; zumal bei Verdauungsstörungen sollte man das Obst nur in Form von Kompott genießen. M. B.

Frauen als Erfinder.

Die Frauen, die sich in frühern Jahrhunderten verhältnismäßig selten als Erfinder hervorgetan haben, werden auch auf diesem Gebiet immer rühriger und schöpferischer. Nach einem Bericht des Londoner Patentamtes sind in der allerletzten Zeit 400 Erfindungen von Frauen patentiert worden, und wenn auch noch immer den Tausenden von Erfindern nur Hunderte von Erfinderinnen gegenüberstehen, so wächst doch die Zahl der Frauen beständig, die neue Apparate oder originelle Einfälle beim Patenamt anmelden. „Wir finden, daß die Frauen eine besondere fruchtbare Einbildungskraft auf allen Gebieten des häuslichen Lebens entfalten," erklärt der Leiter des Patentamtes. „Frauen sind in ihren Erfindungen, die sich auf die Häuslichkeit beziehen, sehr viel praktischer als die Männer und finden für sie auch rascher Absatz." Unter den neuesten Patenten von Frauen befinden sich u. a. folgende: Verbesserte Kartoffelschälmaschinen, Abwaschtische, die die Arbeit sehr erleichtern, Verbesserungen an Oefen, Behälter zum Tragen von Speisen, Sportanzüge für Kinder, Korsette ohne Fischbein, zusammenklappbare Tische und Stühle, Schuheinlagen, Apparate zum Trocknen und zum Färben der Haare, Kinderspielzeug ꝛc.

Eine Heiratsannonce.

Als im vorigen Jahrhundert die Heiratsannoncen aufkamen, die in den meisten Kreisen eine höchst ungünstige Aufnahme fanden, beschloß eine lustige Gesellschaft von Herren und Damen einen recht unmutwilligen Scherz. Man entwarf ein Inserat, indem eine junge, reiche, schöne Dame auf dem bekannten nicht ungewöhnlichen Wege dringend hoffte, Herz und Hand an einen würdigen Lebensgefährten zu vergeben. Die Anzeige erschien in einer Londoner Morgenzeitung, und die vorhandenen bekannten Vorzüge waren verlockend genug, alsbald die Schreibfedern von 50 bis 60 Ehekandidaten in Tätigkeit zu setzen. Alle Briefe wurden mit freundlicher Liebenswürdigkeit beantwortet und jeder Bewerber annehmbar gefunden, doch wünschte die heiratslustige Dame zunächst einmal, selbst ungesehen, den betreffenden Briefschreiber kennen zu lernen; daher möchte er an einem bestimmten Abend, auf besondere Art gekleidet, im Parterre des Drury Lane Theaters erscheinen, unmittelbar nach Schluß des ersten Aktes auf seinen Platz steigen und sein Opernglas an das Auge halten. Alle die Eingeladenen erschienen und gehorchten pünktlich der Weisung der Schönen, sodaß, als zum erstenmal der Vorhang fiel, mehr als fünfzig Männer auf den Bänken des Parketts standen, vom rosigen, bartlosen Jüngling an bis zum stattlichen Witwer und siegesbewußten Junggesellen an der Schwelle der Sechzig, alle auf das Sorgfältigste angetan, um das Herz des schönen Preises um so sicherer zu gewinnen. Weltmännisch gewandt brachte jeder das Theaterglas an das Auge, aber welch kaltes Bad der Wut und Enttäuschung überlief einen jeden, als er eine so riesige männliche Gesellschaft um sich versammelt sah, aus der jedes ahnungslose Mitglied sich ebenso benahm, wie er selbst. Mit einer automobilhaften Geschwindigkeit schnellten sogleich alle von ihren Plätzen herab, um sich in der Menge des Publikums eilends zu verbergen und die wenig beneidenswerte Position aufzugeben. A. W.

Eine neue Behandlung der Bleichsucht.

Bleichsüchtige Personen haben, wie allgemein bekannt ist, einen mehr oder weniger stark ausgesprochenen Hang nach sauren Speisen und Getränken. Im Publikum wird dieses absonderliche Gelüst als eine Art böser Trieb aufgefaßt, der um so bereitwilliger unterdrückt wird, als auch der Arzt vielfach den Genuß von sauren Nahrungsmitteln für schädlich erklärt. Wie ein Berliner Arzt neuerdings hervorhebt, ist dieses Verbot in keiner Weise gerechtfertigt. Die Magenbeschwerden, an denen Bleichsüchtige vielfach leiden, werden durch Säuregenuß kaum jemals verschlimmert; auch der Hinweis, daß die Eisenpräparate, die man Bleichsüchtigen ja besonders gibt, sich mit Säuren nicht vertragen, erscheint nicht stichhaltig. Man wird annehmen müssen, daß jenem Verlangen nach sauren Speisen und Getränken ein natürlicher Heiltrieb zu Grunde liegt, und deshalb mag es vielleicht besser sein, den Genuß von Säuren bei der Bleichsucht geradezu anzuempfehlen. Gerade die Behandlung der Bleichsucht hat sich im Verlauf der letzten Jahre recht mannigfaltig gestaltet. Neben dem Eisen gibt man Arsenik. Schwitzkuren, Aderlässe, Sonnenbäder und allgemein hygienische Maßnahmen vervollständigen den Heilplan. Jetzt soll auch noch ein Versuch mit der Säurebehandlung gemacht werden. In einer Reihe von Fällen hat sich diese Behandlungsmethode bereits gut eingeführt, und gerade in solchen, bei denen das Bedürfnis nach Säuren besonders stark ausgesprochen war. Dr. A.

qu. **Aufbewahrung der Lebensmittel an warmen Tagen.** Beim Konservieren des Fleisches muß solchen Konservierungsarten der Vorzug gegeben werden, die dem Fleische den Nährwert erhalten. Zu verwerfen ist es daher, das Fleisch in Milch oder Essig zu legen, weil wir dadurch die in dem Fleisch enthaltenen, für uns so wichtigen Eiweißstoffe zum großen Teil verlieren würden. Eine allgemeine Regel ist die, daß frisches Fleisch in einem luftigen, kühlen, trockenen, geruchfreien Lokal freihängen muß, sodaß es weder mit anderem Fleische, noch mit der Wand in Berührung kommt. Ist man aber gezwungen, das Fleisch liegen zu lassen, so muß dies auf Steingut oder Porzellan geschehen, niemals auf Holz. Im Sommer kann man Fleisch auf einige Tage gut konservieren, wenn man es mit einem Stückchen Leinwand trocken abwischt und dann mit ausgeschmolzenem Rinder- oder Hammelfett vermittelst eines Pinsels von allen Seiten überzieht, damit das Eindringen der Luft verhindert wird.

Aus dem Reiche der Frau.

Beilage zur Schwerter Zeitung.

Merkspruch.

Umsonst bist du von edler Glut entbrannt,
Hast du nicht sonnenklar dein Ziel erkannt.

Uhland.

◆◆◆◆

Die Frau als Weltreisende.

Von Anna Blum-Erhard.

Hatte das Mittelalter die Mädchen und Frauen ausschließlich auf den Haushalt und auf die Anfertigung von Handarbeiten beschränkt, blieben Küche, Keller und Kleiderkammer ihr Bereich und die Erlernung von Gebetsformeln, biblischen Geschichten und Heiligenlegenden die einzige geistige Beschäftigung, so gab es doch auch damals schon Ausnahmen mit lebhafterem Trieb zur Wissenschaft, denen adelige und Fürstentöchter in Klöster nachgehen konnten. — Vokal- und Instrumentalmusik wurde von einzelnen gepflegt und wie den Weisen der herumziehenden Sänger lauschten sie auch gern den Berichten der Pilger und Ritter, die fremde Länder durchreist hatten.

Lange Zeit aber verging, bis die Begierde im Weib, in die Ferne zu schweifen, lebendig wurde, und es waren nur arme verachtete oder bemitleidete Geschöpfe, die man auf den Heerstraßen fand, Zigeunerinnen, fahrendes Volk, Spielweiber, die in Wettbewerb traten mit dem Mannsvolk der wandernden Spielleute. Auch jene unglücklichen Vertriebenen, die infolge der Religionsstreitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts den heimischen sicheren Herd verließen, taten es gezwungenermaßen und nicht aus kühner Unternehmungslust.

Erst im 18. Jahrhundert tauchte vereinzelt die Neigung auf, die Welt und ihre Wunder kennen zu lernen. Vielfach keimte sie erst auf im Wandel der Lebensumstände, wie bei der Freifrau von Riedesel, einer geborenen Luise von Massow. Sie war zu Brandenburg im Jahre 1746 geboren und vermählte sich mit dem Offizier, der bald darauf als Generalmajor die herzoglich-braunschweigischen Truppen nach Nordamerika zu befehligen hatte. Als er im Februar 1778 abreisen mußte, konnte sie ihn des Kindes wegen, das sie erwartete, nicht begleiten. Drei Monate später machte sich die tapfere Frau mit ihrem Kindchen auf den Weg, ihm zu folgen, ward jedoch in London zurückgehalten und erreichte den Gatten erst im nächsten Jahre. Als sie dann endlich in Quebec landete, fand sie seine Briefe nur vor, die ihr seine Abberufung zur Armee meldeten. Allein im fremden Land, ließ sich die kühne Dame nicht abschrecken. Sie setzte trotz aller Hindernisse die Fortsetzung ihrer Reise durch und zu Chambly ward ihr ein beglückes Wiedersehen zu teil. Freilich nur für kurze Zeit! Nach zwei Tagen mußte der General weiter und erst im September erhielten die Frauen der Offiziere die Erlaubnis, zur Armee zu kommen. Der Verlauf des Krieges erwies sich als ungünstig für die ihm unterstellten Truppen; sie gerieten in amerikanische Gefangenschaft, und Riedesel und seine Frau teilten das trübe Los. Das Buch, das die Freifrau über ihre Reise und ihren Aufenthalt geschrieben und veröffentlicht hat, und woraus hervorgeht, daß sie sich einer milden Behandlung durch die Sieger zu erfreuen hatte, und drei Jahre später mit ihrer Familie nach Deutschland zurückkehren konnte, ist vielleicht eine der ersten „Reiseschriften" weiblicher Hand.

Die blieb nicht lange die einzige. Ein junges Frauenzimmer, Karoline R . . . . ließ zu Stuttgart im Jahre 1801 in Briefform die Schilderung ihres Aufenthaltes in Ostindien und ihrer Reise von Stuttgart nach Kananore drucken. Schon war die Freude an der Natur, an der fremden Natur, und der Trieb, die Kunstschätze anderer Länderer zu sehen, allgemeiner geworden. Und wenn manche Frau durch äußere Verhältnisse gezwungen ward, den Wanderstab zu ergreifen, so tauschten wieder andere freiwillig Heimat mit Fremde. Eine der seltsamsten Erscheinungen dieser Art zeigte sich in Ida Seiffer, einer kleinen, unscheinbaren Wienerin, die in rascher Folge, von unbezähmbarer Forschungslust getrieben, erst ins heilige Land (1845), dann nach Island und Skandinavien (1846) und dann um die Welt reiste. Von Brasilien ging sie über Chile nach China (1850), Ostindien, Persien und über Kleinasien zurück nach Wien. Aber kaum gelandet begann sie von London aus ihre zweite Weltreise über das Cap der guten Hoffnung nach Indien, Kalifornien und Peru. Ohne irgendwie gelehrt zu sein, ja kaum einer genügenden Vorbildung für solche Unternehmungen, sammelte sie doch eine Menge Kenntnisse durch ihre lebhafte Art, zu sehen und zu erfassen, und legte sie in Büchern nieder. Mit einer erstaunlichen Furchtlosigkeit wagte sie sich vor.

Forschungstrieb auch war es, der die 1647 geborene Maria Sibylla Merian, die Tochter des durch seine Topographien bekannt gewordenen Schweizer Künstlers Matthias Merian des Aelteren (1593—1656) nach dem von den Holländern kolonisierten Teil Guayanas, im Norden Südamerikas gelegen, nach Surinam zu reisen veranlaßte. Sie hatte, als sie 1699 die Fahrt antrat, schon einen guten Namen und Ruf als Malerin von Blumen und Insekten, war verheiratet und hatte 14 Jahre in Nürnberg gelebt. Sie bereitete sich aus Pflanzen ihre Wasserfarben selbst und stach trefflich in Kupfer. Was sie von den wunderbaren Blumen und Insekten der neuen Welt vernommen, erregte ihren Wissensdrang und beschäftigte ihre künstlerische Einbildungskraft. So wagte sie sich in jene heiße, tropische Zone, die die Mangrowewälder an sumpfiger Küste, Zuckerrohr und Kalaobaum gedeihen läßt. Als Frucht ihres Ausflugs erschien 1705 ihr mit eigenen Kupfern ausgestattetes Buch, Metamorphosis insectorum surinamen, eine vorzügliche Schilderung und Wiedergabe der dort heimischen Insekten. Sie starb 1717.

Eine ganz eigenartige Reisende aber tritt uns in Amalie Dietrich entgegen. Durch ihren Mann, der Botaniker und Naturforscher war, in die ihr bis dahin fremden Reiche eingeführt, wuchs sie rasch zu seinem unentbehrlichen Famulus heran. Auf gemeinsamen Wanderungen belehrte er sie, nach dem damals herrschenden Linné'schen System, gemeinsam legten sie Herbarien an, stellten Sammlungen für die Apotheker zusammen, Giftpflanzen für Lehranstalten. Ebenso geschickt erwies sich Amalie beim Behandeln der Insekten. Ein Besuch bei ihrem Bruder führte sie in die Karpathen, wo sie zum erstenmal allein ihrer Lust, zu sammeln, obliegen konnte. Unter unsäglichen Mühen machte sie mit ihrem Mann Forschungstouren durch Thüringen, die Lausitz, Böhmen, Schlesien bis nach Krakau. Gemeinsam mit einem Hund zog die unermüdliche Forschungsreisende den Karren, der die dafür nötigen Geräte und Pappen trug, ließ sich Schultern und Rücken von den Riemen wund scheuern und fühlte sich belohnt, wenn sie mit ihrer botanischen Ausbeute ihres Mannes Ruhm vermehren konnte. Um eines Apollofalters willen, unternahm sie allein die Wanderung nach den Salzburger Bergen. Algen und Seetang zuliebe mußte sie nach Holland und Belgien; mit einem Korb von gesammelten Pflanzen voll, die sie in den größeren Städten dort verkaufte. Mittels Tragkorb brachte sie den gesuchten Blasentang zurück.

Die trotz all dieser Anstrengungen nicht zu bannende Lebensnot trennte sie von ihrem Mann, der eine Hauslehrerstelle annahm, zwang sie, ihre Tochter in fremde Hände zu geben und sich auf eigene Füße zu stellen. Als Angestellte eines großen Hamburger Handelshauses reiste sie mit der vollen Ausrüstung für Erforschung der Pflanzen- und Insektenwelt Australiens dort hin. Von Brisbane aus trat sie im Jahre 1863 ihre Wege in den australischen Wald an. Außer Pflanzen und Insekten galt es auch Fische aus Süß- und Seewasser zu sammeln, kleinere in Spiritus, große in Salz gepökelt zu versenden. Ueber dem Glücksgefühl ihres Berufes vergaß Amalie Dietrich Mühen und Gefahr. Fieber und Feuersnot überwand sie, um noch schwierigere Aufgaben zu übernehmen. Das Godeffroy'sche Museum wünschte durch sie Skelette von großen

Bei unvorhergesehenen Ereignissen
herausgegeben durch
übernehmen wir keine
pünktliches Erscheinen
kann auch keinerlei Sp
Amtlich

Nr. 126

Zum

Was die Zahlkarte

Wer aussetzt

Gestrig

Zapfen

Zapfen

Zapfen

Die Stadt

Schwe

Silberhochzeit.

im Kreise der Familie

Über der Gratulanten

das silberne Hochzeits

reichen Glückwünschen

sich über der größten

erfreut, zugeben.

an und hoffen, daß es

den goldenen Kranz

Wetterausschi

Endlich

Winden und

Ein tieftrauriges

am Mittwoch

Elsa Jndustrie

trübe Tochter des

Arbeiters

Suchen

einem Hause

Kleinbahn

eines Wagens,

tal zurückkehrten.

Weiber

durch die Straßen

Ein

gegen

wurde

Heilsensationsbacherlei

verwundeter

anbietet.

Blick

denen

zu

in

Mühlenkirche

Kaffee.

die

wo

noch

Räume

das

ein

Amtlich

Eltern, ja von Eingeborenen zu erhalten, für seine völkerkundliche **Abteilung**. Sie sollte die vorkommenden Holzarten in **Probeblöcken senden. Auch Geräte und Waffen.** Hunderte **von Kisten und Fässern** mit ihren Sammlungen gingen in See. Frau Dietrich entwickelte die sonst nur bei Männern beobachtete außerordentlichste Tatkraft. Das Haus Gedeffroy verdankte ihr so vieles, daß es ihr lebenslänglich nach ihrer Rückkehr im Jahre 1873 ein Heim dicht beim Museum anbot, das mit den Proben ihrer Tätigkeit gefüllt war. Eine Frau in den besten Jahren war sie ausgezogen, ein altes Weiblein mit krummem Rücken und faltigem pergamentfarbigem Gesicht kehrte sie heim. Eine „Heldin" nannten die Hamburger Freunde sie. Das Jahr 1891 rief sie ab aus einer Welt, von der sie wandernd so große Strecken durchschritten.

Die Touristin.

Von E. Ebenstein.

Wiederum bricht die Saison herein, die einem erheblichen Bruchteil der deutschen Touristenwelt das Zeichen gibt für die Fahrt nach Bädern und Bergen. Ueberall befindet sich die deutsche Touristin in unbestreitbarer Mehrheit. Sonach ist es schon aus rein sachlichen Gründen gerecht, wenn wir bei unserer Betrachtung der modernen Touristin die deutsche in den Vordergrund rücken und mit ihr und den Eigentümlichkeiten ihres Charakters den Anfang machen. Die deutsche Touristin ist im ganzen unstreitig liebenswürdiger, anspruchsloser und vor allem graziöser, als die englische. Es ist die einfache und doch elegante Familientochter, meist in Gesellschaft ihrer meist lebenslustigen Eltern, oder doch ihres Papas, der stets eine schwer definierbare Atmosphäre von Wohlhabenheit und Gemütlichkeit verbreitet. Diese Touristin macht auf den hartgesottensten Junggesellen den Eindruck, als müßte sie bei längerem Verkehr dem dräuenden Dämon seiner grundsätzlichen Heiratsunlust den vernichtenden Stoß versetzen. Die Toiletten dieser deutschen Familientöchter haben durchaus nichts gemein mit der steifleinenen Nüchternheit gewisser Engländerinnen oder mit der Exzentrizität der ultramodernen Französin. Aber die leichten, frischen, flotten Kostüme atmen etwas so Mädchenhaftes, so Ungezwungenes, so echt Weibliches, daß man im Stillen den Wunsch **hegt,** ein **moderner** Maler zu sein, um so **das** Ganze **gleich, wie es** leibt und lebt, begeistert dem Skizzenbuch als stimmungsvolle Erinnerung an den Tag auf dem Bodensee oder die Abfahrt von Bekenried einverleiben zu können.

Diese liebenswürdige Idealtouristin repräsentiert so recht **eigentlich die Freude** am Reisen, den vollen, harmlosen Genuß des Augenblicks. Sie hat etwas von jenen Frauengestalten, denen Bogumil Goltz nachsagt, daß die Engel Gottes in ihrem Traum reden und Gott der Herr immer von neuem Paradiese darin entwirft.

Wesentlich anders geartet ist die Touristin **mit** Nebengedanken, bei der also nicht der Naturgenuß, sondern **ein** beliebiges anderes Moment Hauptsache ist. Ihre Spielarten **sind natürlich** Legion. Die verbreitetste Sorte, die wiederum eine **große** Anzahl von Unterabteilungen zuläßt, ist die Komödiantin **des** Reisens, die fremde Länder und Gegenden nicht deshalb heimsucht, um sie zu sehen, sondern um dort gesehen zu werden. Sie ist eben so ein junges, meist nicht mehr ganz junges Mädchen, wie eine junge Frau, die auf Eroberungen ausgeht. Manche dieser Touristinnen erscheint in der Wahl ihrer Opfer unglaublich genügsam. Der allerste Tropf, der sich ihr und ihrem männlichen Begleiter zu nähern weiß, verwandelt sofort den **Ausdruck ihres** sonst gelangweilten, oden Gesichts in die leuchtendste Morgenröte. Der gutmütige Vater oder Gemahl drückt entweder in stiller Ergebenheit ein Auge zu oder freut sich, daß er voraussichtlich für ein paar Tage vor den Launen der Ewigunbefriedigten Ruhe hat.

Trotz aller Auffrischung, **die ein** teilnehmender Freund und Bewunderer auf **diese wenig** liebenswerte Touristin ausübt, sind gewisse Charakterzüge bei ihr schon so tief eingewurzelt, daß sie auch im Zustand froher Ekstase nicht vollständig abgelegt werden.

Für die Touristin zum Beispiel, die allenthalben nach ihrer **Weise** die Vornehme spielt, über jedes Hotel geringschätzig die **Nase** rümpft, fast jeden **zweiten Gang** bei Tisch unberührt läßt, **die ganze Welt abfällig beurteilt** und namentlich jedes **harmlose, vergnügte junge Mädchen shocking** oder kompromittierend **findet, macht es durchaus keinen Unterschied,** ob sie vorübergehend mit ihrem Schicksal **ausgesöhnt ist** oder nicht. Der Hauptparagraph ihrer Geschäftsordnung heißt nach wie vor: es wird **weiter** genörgelt.

Wesentlich unterschieden von den beiden bis jetzt betrachteten Arten ist die „Touristin um jeden Preis". In der Ebene nennt man sie „Sehenswürdigkeitsnärrin". Sie muß alles und jedes, Großes und Kleines, Wichtiges und Unwichtiges persönlich beaugenscheinigen, gleichviel, ob die Zeit, die ihr zu Gebot steht, auch nur halbwegs ausreicht. Wenn sie verheiratet **ist** oder sonst über ein männliches Wesen das Zepter schwingt, hat der unglückliche Dulder an ihrer Seite einfach die Hölle auf Erden. Von Kirche zu Kirche, von Museum zu Museum, von Aussichtspunkt zu Aussichtspunkt **gehetzt,** fehlt ihm fast die notwendige Frist zum Essen und Trinken. Der Einwand, den er mitunter wagt — bei einem so unhaushaltsamen Wechsel der Bilder ergebe sich schließlich ein wahres Chaos, das für die Erinnerung vollständig wertlos sei — dieser Einwand wird von besagter Touristin mit unendlich geringschätzigem Achselzucken zurückgewiesen. Sie ist jetzt einmal da; sie weiß nicht, wann das gütige Schicksal sie wieder herführen wird; also wird genossen, was zu genießen ist, und gierig verschlungen, was sich nur irgendwie zum Hinabwürgen eignet, einerlei, ob die Empfänglichkeit für ein so unerträgliches Massen- und Schnellkonsumieren auch nur von ferne genügt. Man hat ja den Alltröster, das Reisehandbuch, wo man später genau nachlesen kann, wofür man geschwärmt hat, sodaß sich nach und nach das Gedächtnis schon stärken wird! Und wenn auch schließlich das meiste verloren ginge — man ist denn doch dagewesen. Dieses Hochgefühl einer möglichst vollständigen Erledigung des gesamten Reisepensums möchte die Sehenswürdigkeitsnärrin doch unter keiner Bedingung missen!

Handelt es sich um die Schweiz, um Tirol und die „Touristin um jeden Preis" besitzt die notwendige körperliche Elastizität, so leistet sie in Hochlands- und Bergtouren geradezu Unvergleichliches. Der unglückliche Ehemann oder Papa kennt natürlich weit, weit hinter diesem Kolumbus der Alpenwelt **nach. Von** einer ganzen **Gesellschaft,** die größtenteils **aus** rüstigen jungen Männern **besteht,** kommt die Bergsteigerin weitaus **als erste auf der** Zugspitze **an.** Dafür **ist** sie dann **aber auch** die Erste, die wieder zum Aufbruch mahnt. Denn ihr Hauptzweck **ist ja** mit dem glücklich vollendeten Emporstieg erreicht: **sie hat ihr** Pensum erledigt. Neben dieser verblüffenden Spezies, die man früher auch als „Läuferwahnsinnige" bezeichnete, hat sich neuerdings eine Sorte herangebildet, die ebensowenig wie diese Bergrennerinnen an die Nationalität gebunden ist. Es ist die Touristin, die am Radfahrdelirium erkrankt ist. Sie taucht meist in Gegenwart eines gleichfalls erkrankten Ehemannes auf. Wo irgendeine Wegstrecke innerhalb kultivierter Gebiete fahrbar ist, strampelt sie früh bis spät bis zur Bewußtlosigkeit **drauf** los. Wo **diese Art der Fortbewegung unmöglich ist, schiebt** sie ihre **Maschine** mit wahrem Heldentum über die ungangbarsten Gebirgspässe. Die Anzahl der zurückgelegten Kilometer ist ihr bei Weitem das Wichtigste. Für die Schönheiten, die ihr Blick streift, hat sie vergleichsweise recht wenig Sinn. Kommt sie abends in ihr Quartier, so ist sie so totmüde, daß sie nur mühsam ein paar Bissen genießt und dann völlig erschöpft auf das Lager sinkt. Wenn sie nach glücklich bewältigter Reise wieder nach Hause gelangt ist, so und so viel Pfund abgenommen hat, darf sie sich in dem Bewußtsein sonnen, eine der schwierigsten Aufgaben der modernen Touristik gelöst, eine Arbeit geleistet zu haben, die eines ächzenden Sisyphus würdig wäre. Von Genuß nicht die Spur, von seelischer und leiblicher Erquickung und Erholung kein Schatten! Sie darf sogar froh sein, wenn sie sich bei Wiederholung dieser Exzesse kein dauerndes Siechtum anradelt. Aber gleichviel: es ist doch herrlich gewesen! Nicht ein Einziger unter sämtlichen Bekannten hat nur annähernd das Zustande gebracht.

Das Tuch als Hülle.

Modeplauderei von Elsa Robatzek-Borsdorff-Berlin.

Es ist garnicht mehr nachzuzählen, wie lange Jahre das Tuch als Hülle, als Umhang verschollen gewesen ist. Man muß sich in Biedermeierzeiten zurückversetzen und in die 50er und 60er Jahre. Da war es Trumpf, da war es unentbehrlich. Dann kam der Mantel auf, das Kape, die Tücher wurden verbannt. Hin und wieder wurden besonders schöne und unverbrauchte Stücke in Truhen und Kisten versenkt und aufbewahrt, die großen türkischen Tücher, der Long-Shawl, das Tuch aus Crepe de Chine, das noch unverfälschte Seide war, vom Koton der Seidenraupe stammend. Es paßte sich auch wundervoll der Moderichtung an, die damals, zur Zeit der Urgroßmütter, die Krinoline neu erstehen ließ. In der Lipperheidischen berühmten Kostümbibliothek können wir Kupfer- und bunte Zeichnungen aus jenen Tagen bewundern und gewiß finden wir auch in jeder Familie eine Gemälde, eine Photographie, die uns die anmutige Frau jener Tage zeigt. Innig verwandt mit dem Charakter, der Wesensart kann man fast sagen, ist es der Südländerin. Dort gehört es seit Generationen zu ihr, da paßt es zu ihr, unalhängig davon ob es zur Volkstracht, oder zum modernen Kleid getragen wird. Seine spielerische zwanglose Eigenart wird zum Ausdruck des Temperaments der Spanierin, der Italienerin. Wer sie jemals sah, die dunkelhaarigen, glutäugigen Frauen des Südens, wenn sie zum Beispiel am Nachmittag auf der Promenade an der Dampferanlegestelle an irgendeinem Ort der herrlichen italienischen Seen in Gruppen standen und plauderten, das bunte oder einfarbige Tuch in lässiger Grazie um den Körper drapiert — wird den malerischen Eindruck nicht so leicht vergessen. Und darum, um dieser Anmut wegen, hat die Mode sich wieder seiner erinnert, hat sie es hervorgeholt aus Truhen und Kasten, hat sie es neubelebt im Geschmack unserer Tage! Also die Mode des Tuches ist entzückend — aber individuell. Niemals wird sie „große" Mode werden können. Denn hierfür eignen sich nicht alle Frauen, nicht allen von uns wurde die Grazie in die Wiege gelegt, die das Tragen des Tuches unbedingt erfordert. Mit feinem Takt soll die Fau wählen — und sich lieber auf die Schwester des Tuches, auf Umhang und Cape beschränken. Beschränken ist eigentlich nicht der rechte Ausdruck, denn die Capemode erinnert in tausend Formen. Doch zurück zum Thema! Das Tuch, entdeckt auf dem tiefsten Grunde der alten Truhe, aus zart-geblichem Chinakrepp, mit oder ohne Stickerei, mit oder ohne Franse, kann in allen Ehren bestehen neben dem neuen Tuch, hat außerdem den Vorzug der Antike für sich. Des moderne Tuch wählt schwarz zur Lieblingsfarbe, schmückt es mit bunten Stickereien und Ornamenten, vereint es mit weißen Effekten. Die Mode bringt auch zartfarbige Tücher, bestickt **mit den seltsamen** Blüten und Gestalten **aus** fernem Osten, aus Japan, bringt Tücher, die, im farbenbunten Rausch, über und über bestickt sind, Ungarns **Volkstrachten entlehnt.** Tücher in zarten Pastellfarben, schlicht und schön zugleich, sind wohl hier und da sehnlicher Wunsch und in einem unserer besten Modehäuser sah ich das pittoreske Tuch aus leuchtend blau-gelb gestreiftem Moire mit langen Fransen, das einer anmutigen dunklen Frau die eigenartig-persönliche Note geben wird.

Graue Haare.

Von E. Rüst.

Das Schicksal hat weder an dem jungen noch an dem mittleren oder alten grauen Haaren etwas zu tun. Es ist einfach der Ausdruck der jeweiligen Konstitution der Kopf- und Haarnerven und nur erst beim alten Menschen das Anzeichen des natürlichen Absterbens. Es gibt Sechzigjährige, bei denen sich noch kaum ein weißes Haar bemerkbar macht.

Hat also eine Frau in den reiferen Jahren mit dem Leben der Liebe und des Gefallens noch nicht abgeschlossen, so wird das graue Haar ihr auf diesem Wege nicht zu hinderlich sein, wenn sie sonst wohlkonserviert und jung geblieben ist.

Entweder ist dem Liebhaber ihr graues Haar ganz gleichgültig, wenn er sie noch liebenswert findet, oder es ist ihm gleichgültig wenn er das Geld dieser wohlkonservierten Frau braucht. Denn Geld übertüncht mit Grazie ein paar Falten und ein ehrwürdig graues Haupt.

Es geht da der älteren Frau mit dem Manne geradeso, wie den älteren Herrn mit den jungen Mädchen. Sie machen aus der Not eine Tugend, sehen, was sie sehen wollen, und ignorieren, was ihnen hindernd in den Weg kommen könnte.

Können denn Kinder ihre Mutter lieben und hochhalten, die sich ihrer grauen Haare schämt und sie färbt, um mit ihren Töchtern den großen Ringkampf aufzunehmen?

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Töchter heutzutage mit ihren Müttern in einem wenig ehrerbietigen Verhältnis stehen. Der geschwisterliche Ton, der jetzt vorzuherrschen pflegt, ist nicht, wie viele uns das glauben machen wollen, ein Produkt des Verstehens und der herzlichen Kameradschaft, es ist ebensooft eine Mißachtung, weil sich die Mutter neben der erwachsenen Tochter Erfolge erzwingen will und sich deshalb äußerlich jung hält

Die Kinder lieben euch zehnmal mehr mit grauem Haar und junggebliebener Seele. Seid geistig jung, das ist die einzige Jugend, die das Alter schmückt und mit ihm versöhnt.

Aber auch da, wo es sich wirklich nur um persönliche Eitelkeit handelt, wo die Furcht vor der allgemeinen gesellschaftlichen Entwertung die Frau heimsucht, auch da sind alle diese großen Anstrengungen Jugend zu heucheln, und dem grauen Haar den Tod zu erklären, bedauerlich und töricht.

Das graue Haar rächt sich, wenn es von seinem rechten Heim vertrieben wird, und wirft seinen Nebenschleier über das Gesicht, über das Auge, über die Gestalt und jede Bewegung und dann unfehlbar auch über das Herz. Und dann sind wir schreckliche alte Leute, vor denen alle Jahrgänge schaudern.

Aber wenn wir den Reif über das Haupt spinnen lassen, seine seinen, lichten Fäden, die das geheimnisvolle Schweben vom seligen Glück und tiefen Leid in unserem Leben wehmütig stolz künden wie ein Lied, das in schwelgender Erinnerung ausklingt, dann hängt das Herz voll reifer, saftiger Früchte, und das Auge hält milde den Blick in die Sonne anderer aus, ohne sich abzuwenden und zu erblinden.

Dann werden wir von der Art alter Leute sein mit den hellen Augen, mit den kräftig frischen oder feinen, blassen Stirnen, zu denen sich die Jugend in die warmen Stuben drängt, von denen es Märchen hören will.

Und wir werden an den Fenstern sitzen und Ausschau halten in die Fernen, immer in die Fernen! Aber nicht in die Fernen, die am Horizont aufziehen, sondern in die Fernen, die versunken und darum so schön sind, weil wir wissen, was sie uns hielten, und was wir ihnen gaben mit unserem Herzblut und all unserer naiven Sehnsucht. Die Fernen, über die der Nebel graut wie über unser Haupt. So viel Verklärung schattet über jenen Fernen!

Unbewußte Grausamkeiten.

Von J. Graf-Lomtano.

Eine wahre Lust für den Kinderfreund wäre es, unsere Kleinsten, noch nicht schulpflichtigen zu beobachten, **wie sie an** der Hand ihrer Führer **voll Stolz** und **Freude mit glühenden** Bäckchen spazieren gehen—, **wenn** nicht von Seite eben dieser Führer dabei so manche freilich unbewußte Grausamkeit den Kleinen gegenüber geschähe. Nicht nur die Kindermädchen in ihrer jugendlichen Gedankenlosigkeit, auch sonst **gewiß zärtliche Väter und Mütter halten nämlich** bei **der Führung der Kinder die den Erwachsenen gewohnte** Schrittlänge ein und ziehen oder zerren die Kinder einfach hinter sich her. Mit seinen winzigen Schritten versucht das kleine Wesen vergebens, den Führern nachzukommen, es trippelt anfangs eifrig mit, stets einen halben Meter hinter dem Erwachsenen drein, an dessen Hand es sich krampfhaft klammert, um nicht noch weiter zurückzubleiben; denn oft wird es ja auch noch gescholten und zur Eile angetrieben, eine grausame Gedankenlosigkeit, die man auf jeden Spaziergängen und jeden Tag beobachten kann. Wer Kinder führt, muß seinen Schritt dem ihren anpassen, — das ist so eine Selbstverständlichkeit, daß man sie eigentlich garnicht erst aussprechen müssen sollte. Allein die Ebner-Eschenbach hat recht, gerade das Selbstverständliche ist es, was man den Leuten sagen muß. — Des Weiteren kann bei der gleichen Gelegenheit beobachtet werden, daß die Erwachsenen, während sie das Kind führen, sich fortwährend und meist recht angeregt untereinander unterhalten und das Kind nebenher laufen lassen, ohne auch seinem so unendlich großen Unterhaltungs- und Mitteilungsbedürfnis Rechnung zu tragen. Ein Hündchen läuft vorüber, ein Vöglein sitzt im Busch, — des Kleinen Auge leuchtet, es jubelt, deutet, es möchte die Eltern fragen, immer fragen, so neu und wunderbar sind ihm die Erscheinungen des Lebens, — allein übelgelaunt über die Unterbrechung ihres Geplauders, heißen es die Erwachsenen schweigen, geben ihnen entweder gar keine oder nur barsche Antworten, plaudern sofort unter sich weiter, das jäh verstummte, nur noch mit den Augen fragende oder ängstlich das Fingerlein in den Mund steckende Kind hinter sich ziehend. O und welcher Freude beraubt ihr euch, ihr Erwachsenen, wenn ihre eure Banalitäten auch immer auf den Spaziergängen, die der Erholung dienen sollen, austramt und nicht dem herzigen Geplauder, den drolligen Bemerkungen lauscht, die jede Bewegung im Freien bei euren Kindern auslöst! Zuweilen freilich sieht man auch — mir ist es immer eine Augenweide — wie vernünftige Eltern, besonders so mancher geduldige Vater, mit langsamem, dem Kleinen angepaßten Schritt mit diesem luswandelt und jede der vielen